

POLIZEI REPORT

G 6789
ISSN 1869-6805

Nr. 136 · Sept. 2012



**BEZIRKSGRUPPE FRANKFURT/M. IN DER GEWERKSCHAFT DER POLIZEI,
POLIZEI-SOZIALHILFE HESSEN E.V. UND DER
PSG POLIZEI SERVICE GESELLSCHAFT MBH HESSEN**

POLIZEI REPORT

Informationen • Nachrichten • Mitteilungen
der Bezirksgruppe Frankfurt
der Gewerkschaft der Polizei
und der Polizeisozialhilfe Hessen e.V.
und der Polizei Service Gesellschaft mbH Hessen

www.gdp.de/hessen



für den Großraum Frankfurt

Herausgeber:

PSG Polizei Service Gesellschaft mbH Hessen
Wilhelmstraße 60a, 65183 Wiesbaden
Tel.: (06 11) 9 92 27-0.

Geschäftsführer: Heinrich R. Jud, Ppa. Jörg
Bruchmüller (Landesvorsitzender GdP Hessen)

Verleger:

POLREPORT-Verlagsges. mbH für
Öffentlichkeitsarbeit, Kölner Straße 132,
57290 Neunkirchen

Geschäftsführer: H. R. Jud

Büro Frankfurt:

Seckbacher Landstraße 6, 60389 Frankfurt
Telefon (0 69) 7 89 16 52

Verantwortlich für den Anzeigenteil:

O. Jochum

Redaktion:

Vi.S.d.P.: Wolfgang Link, Petra Moosbauer,
Sibylle Perrot

GdP BZG Frankfurt
60389 Frankfurt/M., Seckbacher Landstraße 6

Druck und Verarbeitung: NK-Vertrieb GmbH, Abt.
NK-DRUCK, 57290 Neunkirchen

Erscheinungsweise: 15.3. / 15.6. / 15.9. / 01.12.

Der Bezugspreis von 2,60 ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte
wird keine Gewähr für Rücksendung oder Veröffent-
lichung übernommen. Nachdruck aller Artikel, auch
auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion
gestattet. Kürzungen der Artikel bleiben vorbehalten;
die mit Namen versehenen Beiträge stellen nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Alle Artikel
werden nach bestem Wissen, aber ohne Gewähr
veröffentlicht. Abgedruckte Beiträge gehen in das
Verfügungsrecht des Herausgebers über. Die Benut-
zung von Anschriften zu Werbezwecken ist untersagt
und wird als Verstoß gegen die gesetzlichen
Bestimmungen über unlauteren Wettbewerb (Gesetz
vom 7.6.1909) bzw. als Verletzung des Urheberrechts
(Gesetz vom 09.9.1965) strafrechtlich verfolgt. Auch
ist die Benutzung von Ausschnitten zur Anzeigen-
werbung untersagt.

Redaktionsschluß 1.2. / 1.5. / 1.8. / 15.10.
(ISSN 1869-6805)

Aus dem Inhalt

Auf ein Wort	Seite 5	Gendarmerie in Bayern	Seite 25	Bin wieder da – Mein Urlaub auf Kreta	Seite 45
Aktuelle Urteile	Seite 7	Blaulichtmilieu-Party	Seite 29	Reiseangebot nach Panama	Seite 49
Eigensicherung ist kein Zufall	Seite 9	Ehrungen	Seite 31	Süddeutsches Treffen der Senioren	Seite 55
Kendo – Ein Sport stellt sich vor	Seite 13	Trauer um Kurt Arnold	Seite 35	Früh übt sich	Seite 59
Sommerfest der Kreisgruppen	Seite 17	Nachruf Monika Jobst	Seite 37	Seniorenarbeit in Hessen	Seite 61
	Seite 17	Tschüss Bisi und Schlemmi, Gratulation Rudi Messner	Seite 39	Kriminalmuseum - früher und heute	Seite 65
Ankündigung: Ball der Polizei	Seite 24	Wichtiger Termin – Weihnachtsfeier der Senioren	Seite 41	Gerechtigkeit braucht Solidarität	Seite 69
		Sudoku	Seite 43	Neues - Änderungsmeldung	Seite 74

Zum Titelbild: Zum Chef geht es nur an mir vorbei - oder auch das SEK von D 530 ZPG

AUF EIN WORT...

Liebe Kolleginnen und Kollegen



in den vergangenen Monaten war ich gleich bei mehreren Kollegen anlässlich ihrer Verabschiedungsfeiern.

Wer jedoch geglaubt hatte, dass diese sich nach mehr als 40 Dienstjahren im Polizeipräsidium hätten verabschieden lassen, sah sich getäuscht. Wie kann so etwas passieren?

Was sind die Gründe? Das alles zu analysieren, fällt nicht unbedingt leicht, weil diese Kollegen mehr als enttäuscht sind und einfach nur in Ruhe gelassen werden wollen. Wenn jedoch jahrelange persönliche Verbindungen, teils über den Dienst hinaus bestehen, so erfährt man doch das eine oder andere. Der ehemalige Innenminister und jetzige Ministerpräsident, Volker Bouffier, hatte einmal gesagt, dass zusätzliche A11-er Stellen in den Funkwagen ankommen müssten. Wenn dies im übrigen Hessenland der Fall sein sollte, so jedoch nicht unbedingt in Frankfurt. So ist die älteste Funkstreife Hessens seit Ende Juli 2012 Geschichte. Die beiden Frankfurter Streifenbeamten, von denen schon mehrfach berichtet wurde, sind mit Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand getreten! – wohlgermerkt nicht vorzeitig, sondern mit 60 Jahren.

Keiner der Beiden ist als Hauptkommissar in den Ruhestand gegangen, sondern Beide als Oberkommissare, mit der A 10. Was jedoch die beiden Kollegen über die Pensionierung hinaus verbindet, ist die Tatsache, dass sie sich gut an die Worte des jetzigen Ministerpräsidenten erinnern konnten und auch, dass immer wieder von der neuen Führungskultur die Rede ist. „Nur leider merken wir auf den Dienststellen nichts davon“, gab einer von Beiden zum Besten. Auch Nachfrage wurde versichert, dass man auf der Dienststelle, bis hin zum Dienststellenleiter ein tolles kollegiales

Verhältnis hatte, doch in der darüber befindlichen hierarchischen Ebene fehlte die entsprechende Lobby, was mit Einzelpersonen zusammenhängt, die z. T. andere Vorstellungen haben als ihr oberster Dienstherr und diese Vorgaben einfach ignorieren und boykottieren. Neue Führungskultur hin oder her, die Nedelainer sind immer noch allgegenwärtig.

Die geschilderte Funkwagenbesetzung ist kein Einzelfall, auch Tagdienstbeamte fallen durchs Raster, weil sie keine II. Fachprüfung haben; denn wie ist es sonst zu erklären, dass ein übergeleiteter A 10er über 2 Jahrzehnte hinweg als 1. Sachbearbeiter im Bereich Einsatz und Organisation die Geschicke einer Dienststelle leitet und durch überdurchschnittliche fachliche und soziale Kompetenz Anerkennung bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Vorgesetzten genießt und trotz Beurteilungen im absoluten Spitzenbereich, wegen unterbliebener Ausschreibung, nie eine Chance auf eine Beförderung erhält. Erst als für diesen sehr motivierten Kollegen der Zug endgültig abgefahren ist, wird die Stelle ausgeschrieben.

Das kann doch kein Zufall sein! Solche vermeintliche Willkür Einzelner führt nach über 40 Jahren Dienst in Frankfurt bei einigen Kollegen zu solchen Trotzreaktionen, wie Nichtteilnahme an Verabschiedungsfeiern, die bei objektiver Betrachtungsweise durchaus nachvollziehbar sind. Wenn zukünftig solcher Willkür nichts entgegengesetzt wird, werden die offiziellen Verabschiedungen zur Farce.

Landesregierung reagiert nicht!

Am 20.03.2012 entschied das Bundesarbeitsgericht, dass die an das Lebensalter anknüpfende Staffelung der Urlaubsdauer gegen das Verbot der Altersdiskriminierung nach dem AGG (Allgemeines Gleichstellungsgesetz) verstößt, da es jüngere Beschäftigte wegen ihres Alters benachteiligt werden. Eine Anpassung kann nur nach oben erfolgen. Deshalb hatte die GdP bereits im April den Minister zu diesem

Thema angeschrieben und zunächst keine Reaktion erhalten. Auch wurde seitens der GdP nicht panikartig zu Massenansprüchen aufgerufen, sondern die Bewertung aus dem Ministerium abgewartet. Gleichzeitig haben wir aber unseren Mitgliedern gesagt, dass wir auf die Sache zurückkommen, wenn sich nichts tut. Offenbar will unser Innenminister, analog unserem ehemaligen Bundeskanzler Helmut Kohl, das Ganze aussitzen und bezieht nicht klar Stellung. Damit keine Fristen versäumt werden, machen wir das, was wir versprochen haben. Auf der Homepage der GdP kann jeder alle Informationen seit dem Urteil im März 2012 abrufen und nachverfolgen. Dort sind alle Erklärungen in der Sache und Flugblätter der GdP abgelegt.

Des Weiteren haben wir uns im Landesvorstand die Mühe gemacht, 2 Musteranträge für die Mitglieder und Beschäftigten zu entwerfen, damit das Einspruchsverfahren für unsere Mitglieder so komfortabel wie irgendwie möglich auf den Weg gebracht werden kann. Die Anträge sind zum einen frei zum Ausfüllen und zum anderen auch als Formular abzurufen. Und daran denken, die Einspruchsfrist **endet am 30. September 2012.**

Verfahrensweise beim Lebensarbeitszeitkonto uneinheitlich

Obwohl sich die Präsidien in Hessen, dem Bekunden nach, auf eine einheitliche Verfahrensweise bei der Vergütung von Stunden aus dem Lebensarbeitszeitkonto geeinigt haben, kommt es dennoch zu unterschiedlichen Auslegungen. Frankfurt hat verfügt, dass zunächst Mehrarbeitsstunden zur Beantragung von dienstfreien Tagen herangezogen werden müssen, bevor die sog.

LAK-Stunden eingereicht werden können, weil man der Annahme ist, dass Dienstfrei genauso sicher ist, wie beantragte Urlaubstage. Wie jeder weiß, ist das blanke Theorie; denn gerade bei Revieren steht dem immer noch die festgelegte Mindestwachstärke dem entgegen. Wenn abzusehen ist, dass diese un-

terschritten wird und ein Ersatz aus den im Dienst befindlichen oder zur Verfügung stehenden Beamtinnen und Beamten nicht zu gewährleisten

ist, wird das Dienstfrei gestrichen. Solange diese Verfahrensweise nicht modifiziert wird, steht Dienst-

frei nach wie vor auf sehr wackeligen Beinen.

Euer Wolfgang Link

Aktuelle Urteile

für den privaten und dienstlichen Gebrauch

Krankenkassen dürfen nicht zu lange prüfen

Weil nicht jede Behandlung medizinisch notwendig ist, müssen Krankenkassen auch nicht jede beantragte Maßnahme zahlen. Aber die jeweiligen Sachbearbeiter bei den Krankenkassen dürfen sich mit der Prüfung beantragter Maßnahmen auch nicht unendlich Zeit lassen. Unbestritten ist, dass die Notwendigkeit einer beantragten Therapie geprüft werden muss. Nach einer Entscheidung des Landessozialgerichts Niedersachsen-Bremen, muss eine Kasse eine nicht notwendige Maßnahme trotzdem zahlen, wenn sie sich bei der Prüfung zu lange Zeit gelassen hatte. Im zu verhandelnden Fall hatte ein Arzt seiner Patientin eine Krankenhausbehandlung empfohlen und auch verordnet, um schlafbezogenen Atmungsstörungen auf den Grund zu gehen. Ziel der Behandlung war, die Körperfunktionen der Versicherten im Schlaf zu untersuchen. Dabei stellte der Sachbearbeiter der Krankenkasse in Frage, ob die Behandlung stationär durchgeführt werden muss. Vielmehr ging man dort davon aus, dass eine ambulante Behandlung ausreichend wäre. Dieses Argument zweifelte das Sozialgericht auch nicht an. Vielmehr stellte es fest, dass einer Krankenkasse durchaus zuzumuten ist, innerhalb von 6 Wochen nach Erhalt der Rechnung, den medizinischen Dienst der

Kasse einzuschalten und über diesen die Notwendigkeit feststellen zu lassen. Das hatte aber die Krankenkasse im vorliegenden Fall versäumt, so dass die fehlende Erforderlichkeit einer stationären Behandlung im Gerichtsverfahren nicht mehr verhandelt werden kann, wie die Richter feststellten. Allein aufgrund der Tatsache, dass der Sachbearbeiter nicht in der angemessenen Frist eine Entscheidung getroffen hatte, muss die Krankenkasse für die Kosten aufkommen. In letzter Instanz wird der Fall nun vor dem Bundessozialgericht entschieden.

Az: L 1 KR 501/10 LSG Niedersachsen-Bremen

der Richter fest, dass der Entzug allein dadurch gerechtfertigt sei, weil der Mann auch außerhalb des Straßenverkehrs extreme Alkoholauffälligkeiten gezeigt habe. Ausreichend sei, dass die Befürchtung bestehe, dass der durch die Alkoholauffälligkeit in den Focus geratene Mann, künftig betrunken Auto fahren werde. Kurz gesagt; es fehlen die charakterlich Eigenschaften und Grundzüge zum Führen eines Kraftfahrzeuges.

Az: 3 L 823/12 VG Mainz

Beratungsverpflichtung eines Anlagenberaters

Seit Börsenkrise, Lehman-Brothers und vielem mehr auf diesem Sektor, urteilen auch Gerichte wesentlich sensibler und legen Richtlinien fest. In einem jüngst bekannt gewordenen Urteil des Oberlandesgerichts Köln dürfen Anlagenberater keine Beteiligungen an geschlossenen Immobilienfonds empfehlen, wenn Kunden darauf hinweisen, dass das Geld zur Altersvorsorge angelegt werden soll. Veröffentlicht wurde das Urteil in der „Monatszeitschrift für Deutsches Recht“. Nach Auffassung des Gerichts handelt es sich bei geschlossenen Immobilienfonds nicht um keine sicheren Anlageformen, sondern um eine rein spekulative. Geklagt hatte eine Frau, die durch die falsche Beratung eines Anlagenberaters einen großen Teil ihrer Ersparnisse für die Altersvorsorge verloren hatte und letztendlich vor Gericht auch Rechts bekommen. Ein Anlagenberater hatte der Frau zu einem geschlossenen Immobilienfonds geraten, obwohl sie während des gesetzlich vorgeschriebenen Beratungsgesprächs angab, dass ihr Anlageziel die Sicherung ihrer Altersversorgung sei. Die Richter am Oberlandesgericht warfen dem Anlagenberater vor, seine Beratungspflichten verletzt zu haben. Die Richter sprachen der Klägerin einen



Randalisiert – Führerschein weg!

Was vor Jahren relativ oft praktiziert wurde, hat nun das Verwaltungsgericht in Mainz mit einem Urteil gegen einen Führerscheininhaber neu aufleben lassen. Es entzog einem Main die Fahrerlaubnis, weil dieser mit 3,0 Promille Alkohol im Blut auf einem Volksfest randaliert hatte. In der Begründung stellte



Anspruch auf Erstattung ihrer Beteiligungszahlungen gegen Rückgabe der mit Beratervertrag erworbenen spekulativen Fondsanteile zu.

Az: 20 U 167/11 OLG Köln

Ehegatten erben trotz Scheidung

Eine Ehefrau hat Anspruch auf das Erbe ihres Ehegatten auch dann, wenn sie den Scheidungsantrag bereits gestellt hat. Entscheidend ist in diesem Fall jedoch, dass der Erblasser sein Einverständnis zur Scheidung noch nicht erklärt hat. Auf dieses richtungsweisende Urteil des OLG Köln, hat der Deutsche Anwaltsverein hingewiesen. In den verhandelten Fall waren die beiden Eheleute seit 2002 verheiratet. Die Frau zog 2009 aus der gemeinsamen ehelichen Wohnung aus und reichte im Juli des darauffolgenden Jahres, also 2010, die Scheidung ein. Im Dezember desselben Jahres verstarb der Mann. Daraufhin beantragte die Frau einen Erbschein, weil sie die Hälfte der Erbschaft beanspruchte. Die andere Hälfte sollte dem Sohn der Ver-

storbenen aus erster Ehe zufallen. Der Rechtspfleger bei Nachlassgericht stellte aber einen Erbschein aus, der nur den Sohn aus erster Ehe als rechtmäßigen Erben auswies. Dagegen klagte die Frau mit Erfolg. Die Richter entschieden, dass weiterhin das gesetzlich verbriefte Erbrecht Gültigkeit hat. Durch das Einreichen der Scheidung ist der Anspruch der Frau nicht verloren gegangen. Das gesetzliche Erbrecht hat den überlebenden Ehegatten nur dann ausgeschlossen, wenn zum Zeitpunkt des Todes des Erblassers die Voraussetzungen für die Scheidung gegeben gewesen waren und der Erblasser die Scheidung selbst eingereicht oder dieser zugestimmt hat. Eine derartige und zwingend erforderliche Zustimmung muss im Verfahren selbst erfolgen, da sie nur dann rechtswirksam ist.

Az: 3 Wx 179/11 OLG Köln

Verantwortlich ist immer der, der grillt!

Der Bund der Versicherten (BdV) in Henstedt-Ulzburg weist auf ein

Urteil des Oberlandesgerichtes Hamm hin, indem die Verursacherfrage bei sog. „Grillunfällen“ verhandelt wurde. Im zu verhandelnden Fall wurde ein Umherstehender beim Grillen durch eine Stichflamme verletzt. Die unmittelbar am Grillen Beteiligten sind in solchen Fällen haftbar. Die Hälfte der jährlichen Grillunfälle in Deutschland rühren daher, dass die Verantwortlichen unsachgemäß mit Brandbeschleunigern, wie Spiritus oder Benzin umgehen. Im aktuellen Fall wurden alle unmittelbar am Grillen Beteiligten in die Haftung genommen. Nur diejenigen, die aktiv darauf einwirken, dass kein Brandbeschleuniger benutzt wird, sind für Schäden nicht haftbar. Das geht soweit, dass u. U. versucht werden muss, dem unmittelbar am Grill Stehenden die Flasche mit Brandbeschleuniger aus der Hand zu nehmen.

Az: 9 U 129/08 OLG Hamm



Der **OPEL AMPERA**

AUTO DES JAHRES 2012.

Zukunft heute fahren.



www.opel.de
Kraftstoffverbrauch (gewichtet, kombiniert) 1,2 l/100 km; CO₂-Emission (gewichtet, kombiniert) 27 g/km (gemäß VO (EG) Nr. 715/2007). Effizienzklasse A+



Wir leben Autos.

Eigensicherung ist kein Zufall

Bundesweites Seminar der Junge Gruppe (GdP) in Saarbrücken

„Eigensicherung ist kein Zufall“ lautete das Motto des 1. Bundesseminars für polizeispezifisches Einsatz- und Zugriffstraining, das in Zusammenarbeit von JUNGE GRUPPE mit der EWTO (Europäische Wing-Tsun Organisation, größter professioneller Kampfsportverband der Welt) vom 22. bis 24. Juni erstmals in Saarbrücken organisiert wurde.

135 Polizei-, Justiz- und Zollbeamte, Feldjäger und Stadtpolizisten nahmen zum Teil sehr große Wege auf sich, um das polizeispezifische Einsatz- und Zugriffstrainingsseminar zu besuchen. Kolleg/innen aus allen Bundesländern sowie fünf aus Österreich waren vertreten.

Aus Hessen nahmen sowohl EWTO-Referenten als auch zwanzig Teilnehmer aus fast allen Bereichen von Polizei, Justiz und Stadtpolizei teil, darunter auch unsere DIF-Trainer Ulrich Poremba (PP OH), Marc Dillbahner (PP SH), Guido Nink und Frank Witte vom Fachbereich 7 der Abteilung Fortbildung der Polizeiakademie Hessen.

Bezug zum Polizeidienst

Die Idee zu diesem Seminar war im Frühjahr 2011 in den Reihen der Junge Gruppe Saarland, Rheinland-Pfalz und Hessen entstanden. Verantwortlich waren demnach Esther Schneider (SL), Christian Günther (RLP) und Antonio Pedron (Hessen). Uns wurde klar, dass die Hauptarbeit bei Esther Schneider im



142 Kilo reine Muskelmasse, der Referent der Military Police aus Bayern mit Antonio Pedron



Einige Teilnehmer aus Hessen

Saarland liegen würde. Unsere Absicht war, dieses Seminar allen anzubieten, so dass es letztendlich ein Bundesseminar wurde.

Der Bundesjugendvorstand begrüßte den Vorschlag und unterstützte diese Idee sofort. Auch die EWTO begeisterte sich für unser Vorhaben, so dass wir gemeinsam unsere Idee verwirklichen konnten. Nach mehreren Zusammentreffen standen das Konzept und die Durchführung fest.

Alles rund um das Seminar war „by GdP“ und das inhaltliche fachspezifische war „by EWTO“.

Aufgrund vieler aktiver Kolleg/innen, die innerhalb der EWTO, zum Teil in Bereichen der Spezialeinheiten oder der Aus- und Fortbildung agierten, war immer der Bezug zum Polizeidienst hergestellt.

Reges Medieninteresse

Die Schirmherrschaft übernahm erfreulicherweise die Ministerin für Inneres und Sport des Saarlandes, Monika Bachmann. Sie hielt auch eine für mich sehr zutreffende Eröffnungsrede, indem sie klar stellte, dass der Dienstherr die Aufgabe habe, uns entsprechend auszubilden und vor allem auch zu schützen. Unsere Bundesjugendvorsitzende, Polizeirätin Sabrina Kunz, die Grußworte an Teilnehmer und Politik richtete, ehrte uns in besonderer Weise. In ihrer kurzen Ansprache lobte sie einige Bundesländer, die ihren Beschäftigten nicht nur Bildungsurlaub gewährt, sondern auch Dienstfahrzeuge zur Verfügung gestellt hätten.

Außerdem waren sowohl die innenpolitischen Sprecher der Landtags-Fraktionen als auch die Polizeiführung des Saarlandes, Vertreter des Saarländischen Rundfunks (Fernsehen), der BILD-Zeitung, der Saarbrücker Zeitung und der Zeitschrift „DER SPIEGEL“ zugegen.



Innenministerin Monika Bachmann

Durch den Landespolizeivizepräsidenten des Saarlandes, Hugo Müller, wurde in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, dass es sich bei einem Angriff auf Polizeivollzugsbeamte um kein Kavaliersdelikt handelt.

„Es kann nicht sein, dass Widerstand gegen PVB ein gleiches Strafmaß hat, wie Fischwilderei“.

Anmerken möchte ich, dass die GdP seit Jahren eine Gesetzesänderung fordert. Nach den Grußworten hielt der anerkannte Psychologieoberrat a. D., Dr. phil. Uwe Füllgra-

be, zum Thema „Psychologie der Eigensicherung“ einen lebendigen und nachhaltigen Vortrag. Nach dieser zweistündigen theoretischen Einstimmung auf das Thema „Eigensicherung“ ging es dann direkt in die Praxis.

Methoden der Selbstverteidigung

Über die Entsendung hochrangiger und erfahrener Ausbilder der ETWO waren wir sehr erfreut. Als dann auch noch der Chef der EWTO, Großmeister Dr. Kernspecht, seine Teilnahme ankündigte, war das für unsere Arbeit als Organisatoren ein Ausdruck der Wertschätzung und Anerkennung und für die Teilnehmer ein Referent mit hoher Persönlichkeit und Akzeptanz in der Welt des Budo-Sports.

Der praktische Teil des Seminars bestand aus fünf Themenbereichen:

- 1 Annäherung und Selbstschutz
- 1 Zugriff und Fixierung in der Bodenlage
- 1 Waffenhandling und Waffenschutz
- 1 Einsatz von Polizeischlagstöcken
- 1 Fixierung von Personen im Fahrzeug

Die Teilnehmer hatten durch ein Rotationsprinzip die Möglichkeit, während der drei Seminartage an allen Themenbereichen teilzunehmen. Die Aufgabenstellungen waren sowohl inhaltlich als auch praktisch aufeinander abgestimmt. Die Anwesenden wurden von Großmeister Kernspecht und seinem



Scheingefecht zwischen Dr. Uwe Füllgrabe und Großmeister Dr. Kernspecht

Team in Anlehnung an die vier Blitzprogramme mit den Methoden der Selbstverteidigung vertraut gemacht.

Darauf aufbauend, konnten sich die Teilnehmer beim Aspekt „Zugriff und Fixierung“ noch näher an die Person „herantasten“, um sie auch im Stand zu fixieren und letztendlich durch ein kontrolliertes „Zu-Boden-Bringen“ festzulegen. Die darauf folgenden, aufeinander abgestimmten Seminarteile stießen ebenfalls auf großes Interesse.

Die Einblicke waren der Auslöser eines Umdenkens oder auch einer Horizonterweiterung des eigenen Repertoires.

Rahmenprogramm

Das kleine Saarland war an diesem Wochenende ganz groß.

Unter dem Motto:

„Zu Gast bei der GdP im Saarland“ beeindruckten die vielen Helfer der JUNGE GRUPPE SAAR. Die

Gastfreundschaft und das Programm sollten den Kolleg/innen positiv in Erinnerung bleiben. Zu erwähnen wäre zum einen das super vorbereitete Public Viewing in der Halle anlässlich der Fußball EM am Freitag und Samstag, zum anderen die kostenlose Versorgung mit ca. 900 Flaschen Wasser, Obst, Mülli-Riegel und Kaffee während des Seminars. Der Höhepunkt war das großartige Signal-Iduna (PVAG) Abendbuffet am Samstagabend. Aufgrund des Sponsorings war es zudem möglich, dass alle Teilnehmer und Referenten während des gesamten Seminars mit warmen Mahlzeiten versorgt wurden und zum Abschluss ein Seminar-T-Shirt erhielten. Durch Polizeiversicherung/PVAG (Signal Iduna), Sparda-Bank Saarland, Polas Frankfurt, Totto Lotto Saarland, Kart-Bundesliga, Shipley's Wear, Bruchbrauerei und Lara's Craftdesign war es möglich, die Kosten für die Teilnehmer gering zu halten. Ziel war es auch, kostengünstig das Seminar anzubieten und ein Signal zu setzen, so dass der „Überschuss“ an die saarländische Polizeistiftung im Namen aller Beteiligten gespendet wird. Wir werden hierzu nachberichten.

Mein außerordentlicher Dank gilt der EWTO für die unbürokratische Bereitschaft und den professionellen Umgang, uns zu unterstützen, unseren Sponsoren, allen Helfern, den Medien für das rege Interesse und vor allem dem Haustechniker der Joachim-Deckarm-Halle, Stefan Schmeer, für seine unermüdlige Unterstützung.



Nicht einfach, Straftäter in einem Fahrzeug zu überwältigen

AP/VM

Kendo – ein Sport stellt sich vor

Der aus Japan stammende Sport Kendo wird ungefähr seit Mitte der siebziger Jahre in Deutschland praktiziert. Japanische Lehrende und Studenten haben den Sport über die Universitäten bekannt und beliebt gemacht, so dass sich bis heute in allen Bundesländern zahlreiche Vereine gegründet haben.

Trotzdem der Sport Geschlechterunabhängig von allen Altersklassen bis ins hohe Alter hinein erlernt und ausgeübt werden kann, ist Kendo nach wie vor eine Randsportart, die bundesweit nur von ca. 4.000 Kendokas praktiziert wird. Kendo heißt übersetzt der „Schwert- (Ken) Weg“ (Do) und kennzeichnet die individuelle Entwicklung der Übenden, die erst mit ihrem Tode abgeschlossen ist.

Daher bedeutet Kendo im weiteren Sinne auch „Lebensweg“.

Obwohl Kendo ein Vollkontaktkampfsport ist, ist es eine Sportart mit einem sehr geringen Verletzungsrisiko.

Entstehung und Entwicklung

Kendo wurde von der Kriegerkaste der japanischen Samurai entwickelt.

Das tägliche Üben der Kampfkünste mit scharfen Waffen, insbesondere den äußerst scharfen Katanas (Schwertern), verursachte immer wieder trotz angelegter Rü-



stungen auch tödliche Verletzungen. Um dem Ausfall benötigter Streitkräfte vorzubeugen, war es notwendig alternative Trainingsmethoden zu entwickeln. Auch das Üben mit äußerst harten Bokken (Holzschwertern) führte immer wieder zu unnötigen Verletzungen.

Im Laufe der Zeit etablierte sich ein Bambusrohr als Trainingschwert, eine Übungsrüstung angelehnt an eine Kampfrüstung wurde entwickelt. In Folge wurde das Bambusschwert immer weiterentwickelt. Um seine Haltbarkeit zu erhöhen wurde es mit Leder überzogen. Für eine höhere Flexibilität des ohnehin sehr robusten Bambus wurde das Rohr gespleist. Nach und nach entstand das heutige äußerst flexible Shinai (Bambusschwert), das sich aus vier Bambuslamellen zusammensetzt.

Trainings- und Wettkampfregeln wurden entwickelt, so dass sich Kendo Mitte des 18. Jahrhunderts etablierte.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurde Kendo in Japan als offizieller Schulsport an Gymnasien eingeführt, als Nationalsport praktiziert und für erzieherische militärische Zwecke eingesetzt. Mit Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Ausüben des Sportes durch die Alliierten verboten. Erst nach dem Friedensvertrag 1952 konnte sich die Entwicklung des Sportes fortsetzen und die Unterrichtung in vielen Ländern der Welt begann.



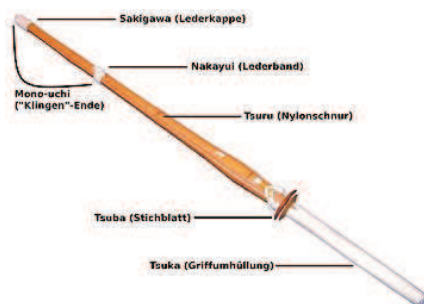
In Japan ist Kendo nach wie vor eine Nationalsportart, die insbesondere durch die Polizei praktiziert wird. Zahlreiche Polizisten sind international bekannte und anerkannte namhafte Offizielle, Trainer und Kämpfer nicht nur in den Nationalmannschaften, sondern auch in den Exportländern des Sports. Auch die deutschen Bundestrainer stammen regelmäßig aus Japan.

Kendo in Hessen

Hessen ist seit einigen Jahren in dieser Sportart sehr erfolgreich. Unter seinem Dachverband, dem Hessischen Kendoverband (HKenV), der seinerseits wieder dem Deutschen Kendo-bund (DKenB) angehört, sind derzeit 15 Vereine / Abteilungen existent, denen ca. 500 Kendokas angehören. Mitglieder des HKenV können im Großraum Frankfurt jeden Tag kostenfrei bei einem anderen Verein trainieren. Gäste sind gern gesehen, kann man an ihnen doch seine Fertigkeiten erproben – und aufgezeigt bekommen.



Jährlich werden in den unterschiedlichen Kategorien hessische Meisterschaften ausgetragen. Darüber hinaus nimmt der Hesen-Kader ebenfalls jährlich an den Deutschen Einzel- und Mannschaftsmeisterschaften teil. Kindern und jüngeren Kendokas steht der Weg in den Kader des HKenV und darüber hinaus in die Nationalmannschaft offen. Derzeit stellt Hessen im Herrenteam drei und im Damenteam zwei Mitglieder, die abwechselnd alle zwei Jahre an den Europa- (2013 in Berlin) und Weltmeisterschaften teilnehmen. Lehrgänge des Verbandes, ausgerichtet durch die Vereine, die mehrmals im Jahr zu den verschiedensten Themen angeboten werden, runden das Trainings-Angebot ab. Die Vereine in Lich und Wiesbaden richten jährlich ein Turnier aus. Ein Verein in Frankfurt richtet den in der Welt sehr bekannten Tengu-Cup aus, mit um die 300 Teilnehmer eines der größten Turniere in Europa.



Sinn und Zweck

Das moderne Kendo versteht sich heute als ganzheitlicher Sport, der nicht nur die physischen, sondern insbesondere auch die psychischen Fähigkeiten des Ausübenden unter Berücksichtigung der traditionellen kämpferischen Herkunft und Sinnhaftigkeit trainiert. Nicht nur die körperliche und technische Entwicklung, sondern insbesondere auch die Vervollkommnung der charakterlichen Eigenschaften ist das Ziel. Insbesondere die Aufmerksamkeit, Ausdauer, Belastbarkeit, Entschlusskraft, Konzentration und Reaktionsvermögen sollen gefördert werden, darüber hinaus Selbstdisziplin, Verantwortung, Teamgeist und vor allem Fairness sowie Achtung, Respekt und Höflichkeit vor dem Übungspartner (Wettkampfgegner), dem man dankbar sein muss, dass er sich zur Verfügung stellt und man mit ihm trainieren darf – egal welche Fertigkeiten er besitzt.

Der gesamtjapanische Kendo-Dachverband „Zen Nippon Kendo Renmei (ZNKR)“ oder „All Japan Kendo Federation (AJKF)“ formulierte 1975 den Grundgedanken des Kendo folgendermaßen:

„Idee des Kendo ist es, den menschlichen Charakter durch Anwendung der Prinzipien des Schwertes zu schulen. Die Übung des Kendo hat den Vorsatz, Geist und Körper zu formen, eine starke Seele zu entwickeln, durch korrektes und strenges Üben Fortschritt in der Kunst des Kendo anzustreben, Höflichkeit und Ehre des Menschen zu achten, mit anderen aufrichtig umzugehen und unaufhörlich die persönliche Weiterentwicklung zu verfolgen. So wird man fähig, sein Land und die Gesellschaft zu lieben, zur Entwicklung der Kultur beizutragen sowie Frieden und Wohlergehen unter allen Völkern zu fördern.“

Bei Kendo handelt es sich demnach nicht wie fälschlicherweise oftmals angenommen um spirituelle Spinnereien, sondern um eine Lebenshaltung, die durch beständiges Üben den Menschen in vielfacher Hinsicht positiv formt.

Vornehmlich der Kendoka selbst hat es in der Hand, ob, wie und in welcher Zeit er sich weiterentwickelt. Durch das ständige Reflektieren der angebotenen und erlernten Inhalte erschließt sich nicht nur der Blick für den Sport, sondern auch der Blick auf sich selbst. Über den Sport erhält man Einblick nicht nur in die Kultur Japans, sondern lernt auch immer wieder Kendokas anderer Länder kennen und schätzen.

Der Start ins Kendo-Leben

Ist der Entschluss mit Kendo zu beginnen erst einmal gefasst, bieten viele Vereine gg. kleines Geld Anfänger-/ Schnupperkurse an, die dem Üben dazu dienen sollen herauszufinden, ob man den „Schwertweg“ tatsächlich dauerhaft beschreiten will. Benötigt werden ein T-Shirt und eine Trainingshose. In Vereinen, in denen kein Shinai gestellt wird, ist ein eigenes mitzubringen oder zu kaufen.

In ungefähr drei Monaten werden als Inhalte u. a. die Etikette (Reiho), Körperhaltung, Fuß- und Beinarbeit, Schwerthaltung, Grundschnitte, Schlagübungen und

Anfängertechniken vermittelt. In manchen Vereinen schließt dieser Grundkurs mit einer Prüfung zum 6. Kyu (niedrigster Schülergrad) ab, was bedingt, dass zuvor dem Verein beigetreten werden muss. Anschließend beginnt das immerwährende trainieren und sich fortentwickeln wie in anderen Sportarten auch. Mit Erwerb des 6. Kyu sind die Übenden berechtigt und aufgefordert, die traditionelle Sportbekleidung, einen Keigo-Gi (Jacke) und Hakama (Hosenrock) zu kaufen und zu tragen, um sie von den reinen Anfängern zu unterscheiden. Die Farbe der Kleidung ist indigo-blau und besteht vorzugsweise aus reiner Baumwolle. Frauen tragen auch weiße Kleidung, ebenso die koreanische Nationalmannschaft; schwarze Hakamas können auch getragen werden.

Persönliche Entwicklung

Ein Ziel des Kendo ist es, nach dem Erreichen bestimmter Fertigkeiten eine Prüfung abzulegen, um die Fertigkeiten der nächst höheren Stufe erlernen zu können. Das Prüfwesen regelt die Sportordnung des Deutschen Kendobundes, dem die Landesverbände angeschlossen sind. Frühestens drei Monate nach dem Erwerb des 6. Kyu kann die Prüfung zum 5. Kyu abgelegt werden. Jetzt ist es Zeit eine Rüstung zu kaufen und das Training in Rüstung zu beginnen; die Übenden werden in die Reihen der fortgeschrittenen Rüstungsträger integriert. Im halb-



Gino Li Fonti

jährlichen Abstand können weitere Prüfungen bis zum 1. Kyu (höchster Schülergrad) abgelegt werden – vorausgesetzt der Trainer / Lehrer (Sensei) hat sein Einverständnis erklärt.

Ebenfalls mit Erwerb des 5. Kyu beginnt mit Holzschertern ohne Rüstung das Üben und Einstudieren der Nihon-Kendo-Kata, die eine festgelegte Abfolge von zehn Kampftechniken jeweils auf der Meister- (Uchidachi) und der Schülerseite (Shidachi) beinhaltet.

Bestandteil der Prüfung zum 3. Kyu ist das Vorführen von drei, zum 2. Kyu von fünf und zum 1. Kyu von sieben Langschwert-Formen. Danach beginnt die Vorbereitung auf die Meisterprüfung, den 1. Dan, die frühestens ein Jahr nach dem Erwerb des 1. Kyu abgelegt werden kann. Zum 2. Dan bedarf es einer Wartezeit von einem Jahr, zum 3. Dan von zwei Jahren usw. bis zum 8. Dan, dem höchsten durch eine Prüfung zu erwerbenden Kendo-Grad. Bestandteil der Danprüfungen sind alle Langschwert- sowie drei Kurzschwert-Katas.

Die aufgeführten Wartezeiten sind theoretische Richtwerte. Über den Zeitraum zwischen zwei Prüfungen entscheidet der Fortschritt des Kendokas, der sich aus der Anzahl und der Intensität der besuchten Trainings und der damit erworbenen individuellen Geschicklichkeit ergibt, sowie dem Urteil des Sensei. Trainiert werden sollte so oft wie

möglich, zweimal wöchentlich mindestens.

Der Wettkampf

Die erworbenen Fähigkeiten und durchlaufenen Entwicklungsstufen werden anlässlich von Turnieren in Wettkämpfen sowohl für Anfänger als Nicht-Rüstungs- als auch Rüstungsträger getestet, wobei die Teilnahme kein Muss ist. Bei Nicht-Rüstungsturnieren werden Grundtechniken abgeprüft. Bei Rüstungsturnieren kämpfen Kyu- und Dan-Träger solange in Pool-Systemen und K.O.-Entscheidungen, bis der Sieger feststeht. Auf einer max. 11 x 11 Meter großen Kampffläche treten zwei Kämpfer (Rot und Weiß) gegeneinander an, drei Schimpan (Schiedsrichter) entscheiden über die Treffer.

Die Trefferflächen sind mit Men (Kopf), Do (Bauchbereich), Kote (Unterarm) und Ski (Kehlkopf) definiert.

Einen Treffer (Ippon) erhält nur, wer die richtige Schwertseite und die Schwertspitze benutzt, richtig bedroht (Seme) und den Schlag, den Schritt und den Kampfschrei (Ki-Ken-Tai-Itchi) gleichzeitig ausgeführt hat.

Auch das Bedrohen nach dem Schlag (Zanshin) muss korrekt sein. Ein Treffer erhält, wenn zwei Schimpan für ihn die Farbe gehoben haben. Den Kampf gewinnt, wer in der Kampfzeit als erstes zwei gültige Treffer zugesprochen bekommen hat bzw. einen gültigen Treffer zum

Ende der Kampfzeit (zw. zweieinhalb und fünf Minuten je nach Reglement) aufweisen kann. Ein Unentschieden wird in der Verlängerung (Encho) ausgekämpft. Gewinner ist, wer als erstes einen gültigen Schlag zugesprochen bekommt. Auch besteht die Möglichkeit, nach einer festgelegten Encho-Zeit ohne Sieger einen unmittelbaren Mehrheitsentscheid der Schiedsrichter für einen Kämpfer herbeizuführen (Hantei). Tritt ein Kämpfer aus der Kampffläche hinaus oder wird er hinausgeschoben, erhält er eine Verwarnung (Hansoku). Zwei Verwarnungen ergeben einen Ippon für den Gegner. Nach dem Kampf haben sich die Kämpfer gegenseitig für den Kampf zu bedanken – auch wenn es aggressiv oder ruppig zugeht, was nicht anzustreben ist.

Der wahre Könnler überzeugt durch Technik. Die Schimpan achten während des Kampfes auch auf die Einhaltung der festgelegten Wettkampfregeln und ahnden Verstöße bis hin zur Disqualifikation. Insgesamt betrachtet ist Kendo ein ästhetischer Sport, der nicht nur für den Eingeweihten wundervoll anzuschauen ist.

Weitere Informationen (Internet)
HkenV:<http://www.hkenv.de/>
DkenB:<http://www.dkenb.de/>
(derzeit in Überarbeitung / Neuaufbau)
Katana Ffm: <http://www.katana-ffm.de/CMS/>

Bild u. Text: Giovanni Li Fonti



IHK FRANKFURT AM MAIN
MIT SICHERHEIT DIE ERSTE ADRESSE IN WIRTSCHAFTSFRAGEN



Industrie- und Handelskammer
Frankfurt am Main

WWW.FRANKFURT-MAIN.IHK.DE

Sommerfest der Kreisgruppen

Ein Erfolg auf ganzer Linie

Bei strahlendem Sonnenschein und fast 30°C wärme, fand das diesjährige Sommerfest der Kreisgruppen am 17. August 2012 nun schon das 3. Mal statt.

Die anlässlich einer Vorstandssitzung im Frühjahr 2010 geborene Idee, ein Sommerfest für alle GdP-Mitglieder und deren Familien zu veranstalten, war in den letzten beiden Jahren so ein großer Erfolg, dass wir dieses Jahr nicht darauf verzichten wollten.

Mehrere Kreisgruppenvorsitzende haben in den letzten beiden Jahren eindrucksvoll unter Beweis gestellt, dass die Umsetzung einer gemeinsamen Feier aller Kreisgruppen bei den Mitgliedern sehr gut ankommt.

So wurde fleißig die Werbetrommel gerührt und alle waren über-



Lothar Silberling und Uwe Nachtwey sorgen zu jeder Zeit für volle Gläser



Der Regionsvorsitzende des DGB, Harald Fiedler

rascht, auf welche Resonanz dieses Sommerfest bei den Kolleginnen und Kollegen stieß.

Auch das Gelände der Wasserschutzpolizei in der Lindleystraße hat sich als absolut geeignete Örtlichkeit bewährt. Das von den Kollegen der Wasserschutzpolizei gepflegte Anwesen bietet alle Möglichkeiten, ein Fest dieser Größenordnung ohne Probleme und noch dazu unabhängig vom Wetter, auszurichten.

Die geräumige Hütte mit großer Theke und überdachter Veranda, ist bestens geeignet, einen schönen Nachmittag und den Abend dort zu verbringen.

Ein großes „Hallo“ gab es, als der Vorsitzende des DGB Region Frankfurt-Rhein-Main, Harald Fiedler mit dem GdP-Mitglied, Heinrich Heine, mit deren Boot „April“ am Bootssteg der Wasserschutzpolizei anlegten. In enger Verbundenheit zur GdP, wurde von Harald Fiedler die Fahne der GdP am Fahnenmast gehisst.

Das einzige Manko war dieses Jahr, dass die sonst so großzügig vorhandenen Parkplätze in der Lindleystraße, gesperrt waren. Dort waren die Aufbauarbeiten für das diesjährige Hafenfest im vollen gang. Der Frankfurter Osthafen

wurde in diesem Jahr 100 Jahre alt und es wurde am Wochenende ein riesiges Jubiläumsfest gefeiert.

Aber unsere Autos waren ganz gut abgestellt, so dass es zu keinen Reklamationen kam.

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei den Organisatoren bedanken, die keine Zeit und Mühe gescheut haben, dieses Fest zu planen und perfekt umzusetzen.

So bleibt nur noch zu sagen, dass unser Sommerfest einen festen Termin im GdP-Kalender 2013 bekommt.

Text: P.M., Bilder: P.M., H.H.

Harald Fiedler mit Elke Oswald



"Gut, das es sie gibt" - die Fahne als Umhang nach einem Sprung ins Wasser



Auch der jüngste Teilnehmer hatte Spaß



Harald und Heinrich stechen wieder in See



Das Buffet ist eröffnet

Gendarmerie in Bayern

Während meines mehrwöchigen Aufenthaltes in Bad Kissingen wurde ich durch einen Artikel in der Saale Zeitung dahingehend inspiriert, die Entwicklung der bayerischen Polizei mit der hessischen Polizei zu vergleichen.

Schlimpfhof, Albertshausen, Lauter, Katzenbach, Hassenbach und Oehrberg gehörte bis 1922 zum Dienstbezirk Burkardroth. Die Orte wurden dann von Burkardroth abgetrennt. Jetzt war guter Rat teuer. Poppenroth musste geeignete

wohnung, der aus Dienstzimmer, Küche und drei (3) Zimmern bestand. Bei Kriegsausbruch 1939 wurde ein großer Teil der ehemaligen Gendarmerie zur Wehrmacht eingezogen. Dieser Tatsache war geschuldet, dass der erst 1939 Einzelposten Poppenroth während des gesamten Krieges unbesetzt war. Der gesamte Dienstbezirk wurde, wie bereits vor 1922, dem Posten Burkardroth zugeteilt. Der Posten Poppenroth blieb bis über das Kriegsende hinaus bis August 1945 unbesetzt, weil der ehemalige Postenfürher, Polizeikommissar Bauer, bei Kriegsbeginn zur Wehrmacht eingezogen worden war. Als er dann aus der Gefangenschaft zurückkehrte, übernahm er den Posten wieder bis zum 1. Januar 1946. Im Sommer 1945 startete die Militärregierung eine sog. „säuberungswelle“.

Auf Befehl der Militärregierung wurden alle Gendarmerie-Beamten überprüft. Alle die eine Nazi-Vergangenheit hatten und Mitglied der NSDAP waren, wurden entlassen. Vor dieser Säuberungswelle und der damit verbundenen Entlassung der älteren Gendarmerie-Beamten, waren junge Leute eingestellt und ausgebildet worden.



In diesem Gebäude war einst der Polizeiposten im ersten Obergeschoß untergebracht

Dabei traten erstaunliche Parallelen zu Tage. Offenbar ist dies der Tatsache geschuldet, dass beide Bundesländer zunächst unter us-amerikanischer Verwaltung waren, bevor sie ihre jeweilige Polizei auf eigene Füße stellten. Aufgrund archivierter und nachvollziehbarer historischer Aufzeichnungen, die fast lückenlos für die Ortschaft Poppenroth, die zu Bad Kissingen gehört, vorhanden sind, kann die Entwicklung bis zum heutigen Tag nachvollzogen werden. Der Gendarmerie-Dienstbezirk Poppenroth mit den Ortschaften Poppenroth,

Räumlichkeiten oder ein Gebäude finden, um die Gendarmerie für den kleinen Ort unterzubringen. Als geeignet erwies sich die Gaststätte „Poppenrother Höhe“, in der letztendlich der Gendarmerie-Posten eingerichtet wurde.

Die Diensträume waren im ersten Stock des Gebäudes eingerichtet worden. Stationiert wurden dort zwei Beamte; und zwar Polizeikommissar Murr, der gleichzeitig Postenfürher war und Polizeioberwachmeister Braun als Einsatzbeamter. Im Laufe der Zeit wurden diese beiden Beamten versetzt. Neuer Postenfürher wurde Polizeihauptwachmeister Rauch, dem Polizeioberwachmeister Steigerwald als Einsatz-/ Postenbeamter zur Seite gestellt wurde. An der Außenwand des Gebäudes war ein Schild mit dem weißblauen bayerischen Landeswappen angebracht, das dokumentierte, dass in dem Gebäude die „Gendarmerie Station“ war.

Im Juni 1936 war der Posten Poppenroth nur noch ein sog. „Einzelposten“, der mit einem Beamten, Polizeihauptwachmeister Bauer, besetzt war. Wie zur damaligen Zeit üblich, hatte der Posten eine Dienst-



Dieses Stationsschild war am Eingang des Polizeipostens zwischen zwei Fenstern angebracht

Während dieser Übergangsphase waren die Gendarmerie-Beamten nicht uniformiert, sondern in zivil. Einziges Erkennungszeichen war eine weiße Armbinde am linken



Ärmelzeichen der Hessischen Gendarmerie



Das Ärmelabzeichen der Gendarmerie von Mainfranken

Oberarm, die mit den Worten „MP Police – Polizei“ den Träger als Amtsperson kenntlich machte. Bereits Ende 1945 wurde die Bezeichnung „Landpolizei“ flächendeckend eingeführt.

Wie in den übrigen Bundesländern unter amerikanischer Verwaltung, waren die Gendarmerie-Beamten anfangs ohne irgendwelche Bewaffnung. In der Folgezeit erhielten die Beamten der Landpolizei in Unterfranken italienische Gewehre. Auch der Posten in Poppenroth erhielt ein solches italienisches Gewehr. Nach dem Krieg hatte der Landkreis Bad Kissingen mit Poppenroth zehn Polizeistationen. Das Hauptaufgabengebiet der Beamten war die Bekämpfung des blühenden Schwarzhandels vor der Währungsreform und die Bekämpfung einer Vielzahl von Einbrüchen. Der Schwarzhandel florierte in der Nachkriegszeit. So kostete



Das Ärmelabzeichen der Bayerischen Landespolizei

zum Beispiel eine Schachtel amerikanischer Zigaretten bis zu 100 Reichsmark und ein Kilo Fleisch teilweise bis zu 200.

Angefacht wurden diese inflationären Preise durch die Bauern, die für ein Ei bis zu fünf (5) Reichsmark verlangten. Seinen Höhepunkt erreichte der Schwarzhandel vor der Währungsreform. Es verging keine Dienstschrift für die Beamten der Landpolizei, an der nicht zumindest ein Schwarzhändler angetroffen wurde. Aufgrund der wachsenden Kriminalität und der damit verbundenen schlechten Aufklärungsquoten wurde die Dienststärke des Polizeipostens Poppenroth von einem auf sage und schreibe vier (4) Beamten erhöht.



Das Ärmelabzeichen der Gendarmerie Unterfranken

Es ist lückenlos dokumentiert, dass 1949 folgende Beamten dem Posten zugeteilt wurden: August Kuhn, Polizeimeister und Stationsleiter, Karl Bahmer Polizeimeister, Ludwig Roth Polizeihauptwachmeister, Werner Albert Polizeihauptwachmeister.

Das Sparen und Sparwahn nichts Neues sind, zeigt sich daran, dass direkt nachdem die eingesetzten Beamten 1952 den allgemeinen Sicherheitszustand wieder hergestellt hatten, Polizeihauptwachmeister Werner Albert zur Station Aschbach und Polizeihauptwachmeister Ludwig Roth zur Station Rimpar versetzt wurden. Alle Stationsbeamten im Streifendienst erhielten bis zum Sommer 1953 in Unterfranken einen amerikanischen Karabiner. Bei diesen Karabinern handelte es sich um halbautomatische Waffen.

Zudem wurde der Station Poppenroth ein amerikanischer Revolver, Marke Smith & Wesson, zugeteilt. Leiter der Polizeistation auf der Poppenrother Höhe war von 1947 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1961 Polizeimeister August Kuhn aus Wipfeld. Vor ihm war Polizeimeister Karl Bahmer Leiter der Station, der aber aus gesundheitlichen Gründen aus dem Polizeidienst ausscheiden musste.

Ab 1961 wurde die Landpolizeistation Poppenroth dann wieder zum Einzelposten heruntergestuft. Letzter Beamter auf dieser Station war Polizeihauptwachmeister Edmund Mergental.

Er leitete die Station nur wenige Monate, nämlich vom 15. Februar 1961 bis zur Auflösung im Herbst 1961, genau ein Jahr vor der allgemeinen Auflösung aller übrigen von ursprünglich zehn (10) Polizeistationen im Bezirk Bad Kissingen am 14. Mai 1962.

Das Haus, in dem der Polizeiposten untergebracht war, gibt es immer noch – nur die Polizeistation ist Geschichte.

Quellen:

- Verlag der Saale-Zeitung
- Wikipedia

Wolfgang Link



Wir können Party

Blaulichtmilieu-Party der südhessischen GdP

Wir können Party waren sich die rund 200 Besucher der ersten südhessischen Blaulichtmilieuparty Ende März in der Magenta Lounge in Darmstadt einig.

Zu dieser Party hatte die BZG Südhessen alle Beschäftigten aus dem „einschlägigen“ Milieu eingeladen. Vertreter der Staatsanwaltschaft waren die Ersten, die sich kurz nach Öffnung der Türen um 17 Uhr in der gemütlichen Lounge nach Feierabend trafen.

Sie waren jedoch nicht lange unter sich, da gesellten sich schon Krankenschwestern, Feuerwehrleute, Rettungsdienstmitarbeiter, Ordnungshüter, Mitarbeiter vom Zoll und jene dazu, die sich dem Milieu angehörig fühlten. Schnell war das Eis gebrochen und die Stimmung gut.

Wer sich nicht an der Bar oder auf der Tanzfläche aufhielt, genoss das Ambiente der Lounge mit einer außergewöhnlichen LED Decke und stilvoller Einrichtung und warf hin und wieder einen Blick auf die alten Krimis, die mittels Beamer an die Wand geworfen wurden.

Der Musik-Mix den die DJs Hotzi und Peter zum Besten gaben, fand bei dem altersdurchmischten Publikum Anklang und es wurde schnell das Tanzbein geschwungen zu Klängen aus den 70ern, 80ern,



Sie machen Reklame für die Blaulichtmilieuparty

90ern und dem Aktuellen von heute.

Zufrieden mit der Veranstaltung

Ein Willkommensdrink und ein Gewinnspiel stießen bei allen Besuchern auf reges Interesse. Bei zahlreichen persönlichen Gesprächen zeigten sich die Besucher begeistert, dass so eine Party jetzt endlich auch einmal in Südhessen stattfindet.

Die Nachricht über die Party hatte sich bei der Polizei schnell verbreitet und nicht nur Kolleginnen und Kol-

legen aus Südhessen angelockt. Einige reisten sogar aus Wiesbaden und Frankfurt an, um dabei zu sein. Die Besucher feierten fröhlich und ausgelassen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl sorgte für eine friedliche und freundschaftliche Stimmung, die lange bis in die Nacht andauerte.

Unter Aufsicht von Tobias Perkovic und Antonio Pedron zog die „Glücksfee“ Janett Holzer den Sieger des Gewinnspiels. Jürgen Busser von K23 gewann die Einsatztasche und die zwei Trostpreise gingen an Reiner Leichtlein (2. Revier) und Thomas Lorenz (Wachpolizei).

Unser Dank gilt allen Helfern und Teilnehmern sowie den Lounge-Betreibern, die zu dieser gelungenen Veranstaltung beigetragen haben. Euch allen sei gesagt – es wird eine neue Auflage geben, da die Resonanz überaus positiv war.

Wir freuen uns schon drauf.

Tim Türke



Drei Bergsträßer, Klaus Eschenfelder, Mike Majewsky, Michael Schweikert





Herausragende Geburtstage

Sie stehen trotz ihres erhabenen Alters von 80 Jahren und mehr als Mitglieder in unseren Reihen. Deshalb wünscht ihnen die Gewerkschaft der Polizei - Bezirksgruppe Frankfurt - noch weitere schöne Jahre und gratuliert ganz besonders zum

93. Geburtstag:

Johann Groß

91. Geburtstag:

Rudolf Balzer
Erich Jegust

90. Geburtstag:

Ilse Ganzert
Hedwig Schöppner

88. Geburtstag:

Ignaz Gombatschek
Karl Moshammer
Elisabeth Mützel

87. Geburtstag:

Erwin Christmann

86. Geburtstag:

Günther Weidemeyer

84. Geburtstag:

Oswald Neumann

83. Geburtstag:

Siegfried Ballerstaedt

82. Geburtstag:

Waldemar Bonik
Dietrich Wetzell

81. Geburtstag:

Günter Schäfer

Der Vorstand der Bezirksgruppe Frankfurt wünscht allen Kolleginnen und Kollegen, die 60 Jahre und älter geworden sind bzw. noch werden, weiterhin Gesundheit, Zufriedenheit und noch viele aktive Jahre.

Im Monat Juli hatten Geburtstag:

Erna Aldinger
Heinz-Jürgen Bartschat
Bernhard Beran
Karl-Heinz Born
Gerhard Börner
Margarethe Ciupka
Ernst Cordes
Klaus Dobkowicz
Helmut Grohmann
Walter Hartan
Armin Holzhaus
Helmut Jung
Elke Kaiser-Voit
Karlheinz Kirchner
Horst Knobloch
Hans-Georg Koll
Jürgen Koppe
Emil Kunerl
Wolfgang Kunkel
Maria Martini
Siegfried Möller
Herma Heidrun Molter
Norbert Richmann
Margot Rippe
Manfred Roos
Klaus Sauer
Hartmut Schiefke
Klaus Dieter Schlüter
Wilhelm Schröder
Dagobert Schulz
Walter Schüßler
Willi Schwab
Bruno Stein
Jürgen Zeitz
Wolfgang Zimmermann

Im Monat August hatten Geburtstag:

Meinhard Andres
Manfred Bender
Hans Bornemann
Wiltrud Feldmann
Lore Finger
Sophie Gilberger
Renate Gillmann-Schmidt
Dieter Gräf
Peter Harleß
Vera Henning

Gisela Jach
Bernhard Keim
Rosel Kimpel
Martin Krawat
Jürgen Lörcher
Werner Pawlik
Lothar Petri
Sigrun Pfeiffer
Manfred Robrecht
Hans-Joachim Schilling
Bruno Schultheis
Wolfgang Strauß
Erika Trock
Horst Weidlich
Heinrich Zöll

Im Monat September hatten / haben Geburtstag:

Eduard Amrein
Günter Bangert
Jonas Bartaska
Werner Böhm
Bernhard Bormann
Heinz Braun
Otto Büttner
Horst Doss
Wilhelm Fachinger
Ditger Feigel
Erika Fenn
Klaus-Dieter Förster
Manfred Fuhr
Ingelore Harder-Schütte
Hans Herrmann
Paul Heydenreich
Norbert Hoffmann
Alfred Huber
Hans Peter Klebach
Herbert Klutz
Otto Müller
Gerhard Nickel
Klaus Dieter Oestreich
Wilfried Peter
Ernst Pletsch
Hans-Joachim Reichstein
Manfred Richter
Franz Rotter
Wolf-Dieter Schiebel
Hans Joachim Schlüter
Johanna Springer
Walter Stummvoll
Norbert Thelen
Peter Thuir
Wolfgang Ubl
Heinz Uwelius
Rudi Zey

EHRUNGEN

Wir gratulieren zum ...

60jährigen Gewerkschaftsjubiläum

Siegfried Ballerstaedt
Margot Wagner

40jährigen Dienstjubiläum

Kurt Heinz Hoffmann

25jährigen Dienstjubiläum

Anton Jagiela
Marianne Metzler

Es traten in den Ruhestand:

Hans Georg Koll
Wilhelm Schröder

Es ist verstorben:

Gerda Scholz
* 20.06.1921 + 17.05.2012

Wir werden der Verstorbenen ein
ehrendes Andenken bewahren.

Herzlich willkommen in der Bezirksgruppe Frankfurt:

Timo Abitzsch
Matthias Aka
Christopher Allef
Lukas Althaus
Bastian Arend
Dimitar Bankovski
Leonhard Bassow
Hannes Becker
Laura Behrendt
Gunnar Berg
Birgit Bingenheimer
Bent Birsin
Eric Blüthgen
Sascha Bönte
Alexander Brandau
Timo Burkert
Tobias Coers
Antonia Denner
Heiko Dentel
Dominik Drieß
Jennifer Düwel
Nina Engelman

Nina Filler
Inga Fink
Johannes Gebauer
Tim-Daniel Gerhardt
Patrick Gerlach
Solveig Frauke Glasstetter
Sven Gommermann
André Günther
Eva Hähnsen
Melanie Hangöbl
Annika Hartmann
Patrick Heinrich
Sascha Heinz
Timo Herzmann
Florian Hoffmann
Steffen Höfling
Manuel Hofmann
Johanna Hohmann
Katharina Holthaus
Sarah Horenkamp
Benjamin Hübner
Volker Jäger
Florian Jenne
Alexander Jung
Annegret Kaus
Moritz Kern
Diana Kirschner
Maria Kleiber
Artur Klein
Jonas Kleinhans
Markus Harry Koch
Alexander Kohaut
Dennis Koppel
Simon Kraft
Valentin Krauter
Sebastian Kuban
Jonas Kuhl
Markus Kümmel
Tobias Mecke
Alexander Menzyk
Lara-Larissa Middeldorf
Rado Mollenhauer
Niklas Möller
Guiseppe Mostacci
Thomas Mottl
Svenja Muth
Hasnae Nadi
Christopher Nerger
Miles Neumann
Frank Oberbeck
Christos Papadopoulos
Lisa-Marie Pauswang
Christoph Peisker
Daniel Günther Pfeil
Andreas Piel

Sylvia Rabold
Marcus Reiche
Steffen Reinbold
Julie Ronja Rettenmeyer
Tobias Rosenberger
Jan-Henrik Röth
Sindy Rützel
Vural Sakalli
Stefanie Schäfer
Florian Schaub
Richard Scherer
Julia Schlothauer
Madeleine Schmidt
Michael Schmies
Klaus Schneider
Christian Schröter
Dominique Schütze
Simon Seelhof
Mirco Skrzipek
Sebastian Sornberger
Marco Steinert
Philipp Stieler
Sebastian Stöhr
Dennis Streicher
Jan Strelau
Tim Stückradt
Sebastian Sturzbecher
Jennifer Veltum
Peter Alexander Wack
André Wagner
Alexander Wahlich
Nils Waldeck
Marcel Walther
Stefan Weber
Michael Wegrich
Nadja Wendel
Stefanie Wenderoth
Dawid Widuta
Martin Winter
Daniel Wolfarth
Jens Wurmbach
Daniel Wust
Nicolas Zinke
Laura Zinnel

Anmerkung der Redaktion:

Wir alle sind Menschen und kei-
neswegs vollkommen. Sollten wir
jemand vergessen haben, bitten
wir um Entschuldigung, und die
oder den Betroffene/n, sich bei
uns zu melden, damit wir unsere
Unterlagen korrigieren können.

MD

Trauer um Kurt Arnold

Am 4. März 2012 verstarb im Alter von 86 Jahren unser Kollege, Freund und geschätztes langjähriges Gewerkschaftsmitglied

Kurt Arnold.

Kurt war innerhalb der GdP, auch weit über Frankfurt hinaus, eine in der Gewerkschaft allseits bekannte und geachtete Persönlichkeit.

Ohne Umschweife kann man behaupten:

Er war ein Urgestein der Gewerkschaftsbewegung.

Kurt Arnold bezeichnete sich selbst immer als „Schutzmann Arnold“, was seine Auffassung zu seinem Beruf ausdrückte. Er wollte immer mehr sein, als „nur“ Polizeibeamter. Er war zu jeder Zeit bereit, sich für Bürgerinnen und Bürger, Kolleginnen und Kollegen einzusetzen.

Geboren wurde Kurt am 24. Oktober 1926 in Frankfurt am Main, also „Frankfurter Bub“ mit Liebe und Leidenschaft für seine Heimatstadt. Aufgewachsen ist er in der Frankfurter Altstadt, rund um den Bereich von Dom und Römer. Kurts Vater war auch Polizeibeamter in der Stadt Frankfurt, was aber nicht unbedingt ausschlaggebend für die späteren Berufswünsche war.

Denn bevor Kurt den Weg zur Polizei fand, hatte er andere Pläne. Mit 15 begann er eine Lehre bei der Post. Er musste allerdings seine Lehre während der Kriegswirren des 2. Weltkrieges abbrechen, denn 1943 erhielt er seine Einberufung zum Arbeitsdienst. Nach vormilitärischer Ausbildung wurde er 1944 zur Kriegsmarine eingezogen. 1945 geriet er in Italien in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1947 entlassen wurde. Direkt nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft bewarb er sich, nach einem Gespräch mit dem damaligen Polizeipräsidenten Klapproth, bei der Frankfurter Polizei und wurde bereits im April 1947 im Polizeidienst der Stadt Frankfurt eingestellt. Die erste Station seiner polizeilichen Laufbahn war das heutige 4. Polizeirevier, was zu damaligen Zeit das 15. Revier war. Von dort wurde er 1950 zur 1. Polizeibe-



reitschaft versetzt. Mitte der 60er Jahre verließ „Schutzmann Arnold“ den Bereich der Innenstadt. Er selbst sagte einmal, dass alles, was sich jenseits der Galluswarte befindet, für ihn „böhmische Dörfer“ seien. Genau in so ein „Dorf“ wurde Kurt Arnold dann versetzt; denn seine neue Wirkungsstätte war ab sofort das 17. Polizeirevier in Höchst.

Ich selbst lernte Kurt 1969 kennen, als ich zum 17. Polizeirevier versetzt wurde. Kurt Arnold war mein Dienstgruppenleiter und irgendwann auch väterlicher Freund. Er war zu den jungen Kollegen immer etwas distanziert, aber nie abweisend. Mit allen Problemen konnte man zu ihm kommen. Er hatte für alles ein offenes Ohr. Er versuchte stets zu helfen, wo immer es ging – sogar bei der Wohnungssuche und sogar Wohnungsbeschaffung.

Er konnte aber auch rigoros sein. Ich weiß wovon ich rede, denn mehr

als einmal hatte er mir den Kopf zu-rechtgerückt. Der Kontakt zu Kurt Arnold riss auch dann nicht ab, als ich zu anderen Revieren versetzt wurde. Allein durch die gemeinsame Gewerkschaftsarbeit waren wir stets verbunden.

Das 17. Polizeirevier wurde die 2. Heimat des „Schutzmann Arnold“. Er war dort Dienstgruppenleiter, Außendienstleiter und schließlich bis zu seiner Pensionierung Ermittlungsgruppenleiter.

Sein Engagement beschränkte sich jedoch nicht nur auf die Polizeiarbeit. Es waren seine unermüdlichen Tätigkeiten für und in den Höchster Vereinen, die ihn bekannt und beliebt machten. Allem voran ist das Höchster Schlossfest zu nennen, das weit über die Grenzen Höchsts hinaus bekannt ist.

Eine regionale Tageszeitung bezeichnete Kurt einmal als „heimli-

chen Revierleiter“. Ernsthafte Sorgen um Kurt machten wir uns vor mehr als 20 Jahren, als seine Frau Irmgard plötzlich an einer heimtückischen Krankheit verstarb. Kurt hatte diesen Schicksalsschlag jedoch relativ gut überstanden.

Nicht nur als Schutzmann war Kurt über das normal übliche hinaus engagiert, sondern auch im gewerkschaftlichen und sozialen Bereich. Bereits 1947 trat er der ÖTV bei und wurde bald Schriftführer und dann 2. Vorsitzender in der Fachabteilung Polizei. Dieses Amt legte er erst nieder, als die Vereinigung der Fachabteilung Polizei und der Gewerkschaft der Polizei vollzogen wurde. Auch in der GdP wurde Kurt sehr schnell aktiv. Lange Zeit war er als Vorsitzender der Kreisgruppe „Frankfurt am Main-West/Main-Taunus-Kreis“ aktiv. Vor mehr als 25 Jahren wurde er dann der erste Vorsitzende der neu gegründeten „Kreisgruppe Senio-

ren“ und hatte dieses Amt bis vor wenigen Jahren inne.

Mehr als 35 Jahre war er im Personalrat der Frankfurter Polizei, davon viele Jahre als freigestelltes Mitglied. Bekannt war er dafür, hartnäckig und verbissen Rechte einzufordern, wobei der die leisen Töne liebte. Wurde er aber ganz leise oder gar sarkastisch, wurde es gefährlich.

Bei all den vielen gewerkschaftlichen Aktivitäten verwundert es auch niemanden, dass er sich über mehr als 50 Jahre in der SPD und der AWO engagierte. Was aber nur wenigen bekannt sein dürfte ist, dass Kurt ein sehr guter Schwimmer war. Zusammen mit mehreren anderen Mitstreitern erweckte er den in Trümmern liegenden Polizeisportverein Grünweiß zu neuem Leben. Kurt wurde mehrmals Polizeimeister im 100-m-Brustschwimmen. Als einer der ersten Deutschen nach dem Krieg, durfte Kurt Arnold 1952 bei

den Olympischen Spielen in Helsinki teilnehmen. Bei diesen Spielen startete erstmals auch ein italienischer Schwimmer namens Carlo Petersoli, der einmal unter dem Namen Bud Spencer Weltruhm erlangen sollte.

Kurt Arnold ist nicht mehr.

Der Tod hat ihn vor einem langen Leiden bewahrt. Trotz dieser Gewissheit fällt es uns schwer, die Endgültigkeit zu begreifen.

Der leere Stuhl, die fehlenden flapsigen Sprüche bei den Sitzungen des Seniorenvorstandes sind aber Realität.

Die Seniorengruppe Frankfurt der GdP, hat mit Kurt Arnold eine ihrer herausragenden Persönlichkeiten verloren.

Kurt, vielen Dank für alles!

Hans-H. Werkmeister

Monika Jobst

Wo Worte fehlen, das Unbeschreibliche zu beschreiben, wo Augen versagen, das Unabwendbare zu sehen, wo die Hände das Unbegreifliche nicht fassen können, bleibt einzig die Gewissheit, dass Du immer in unserem Herzen fortleben wirst.



In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von unserer Kollegin Monika Jobst. Ihr strahlendes Lachen und ihr unbeschwertes Gemüt haben in unseren Erinnerungen einen festen Platz gefunden.

Kreisgruppe POB

KG Verkehr - GdP-Urgesteine in Pension verabschiedet

Bereits im März 2011 wurde der langjährige Kassierer der KG-Verkehr, Joachim Schlemminger, in Pension verabschiedet. „Schlemmi“ war über 20 Jahre Kassierer der KG-Verkehr und weit über die Kreisgruppe hinaus gewerkschaftlich engagiert. Er absolvierte seine Ausbildung in Berlin, wo er beim Überfallkommando tätig war.

Aus privaten Gründen wechselte er Mitte der 70iger Jahre nach Hessen, und gleich zum Verkehrsüberwachungsdienst Frankfurt.

Im April 2011 folgte nach über 40 jähriger Zugehörigkeit die Ver-



Tschüss "Bisi"

abschiedung unseres Mitglieds Günter Köllner.

Im Oktober 2011 verabschiedete die KG-Verkehr ihren langjährigen 2. Vorsitzenden Helmut Biskamp. Mit „Bisi“ ging ein Gewerkschaftler durch und durch in den Ruhestand, der auch schon vor seinem Polizeidienst im DGB engagiert war.

Seine Verbundenheit zur Gewerkschaftsarbeit zeigte sich dadurch, dass er immer aktiv in der Gewerkschaft mitarbeitete, als Bei-

sitzer, stellv. Vorsitzender oder auch kommissarischer Vorsitzender.

Auch gleich zu Beginn des Jahres 2012 wurde unser langjähriges Mitglied Lothar Kilian gebührend verabschiedet, und auch er konnte sich über ein Abschiedsgeschenk freuen.

Die Kreisgruppe Verkehr und die Bezirksgruppe Frankfurt bedankt sich bei den „Youngtimern“ unter den Ruheständlern und wünschen auf diesem Wege noch mal alles Gute für den neuen Lebensabschnitt.



Tschüss "Schlemmi"

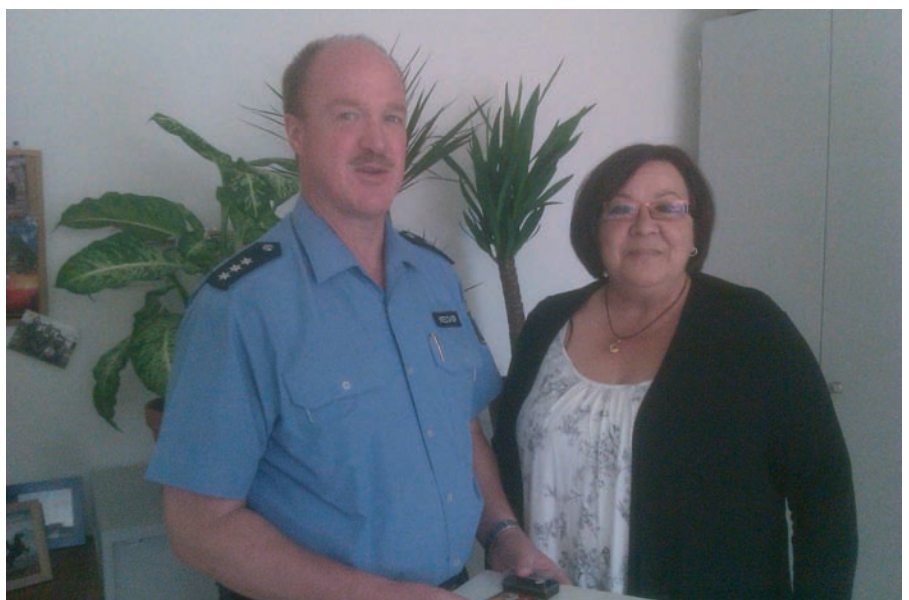
KG Nord – Gewerkschaftsjubiläum

Das Gewerkschaftsmitglied Rudi Messner, von der Kreisgruppe Nord, hält seit 25 Jahren seiner GdP die Treue.

Heidi Zeihls von der Kreisgruppe, überreichte beim 6. Polizeirevier Rudi Messner die Ehrennadel und die Jubiläums-Urkunde und dankte ihm für seine jahrelange Treue.

Auch überbrachte sie ihm ein kleines Geschenk der Kreisgruppe.

Lieber Rudi - auf die nächsten 25 Jahre!



Mach mal
Pause.....



		12	7	6			4				
		2			10	12		5			
			10		2		9		3	4	1
	12				1					11	5
7		10				2					9
	1			7	12	11		2	10	8	
5		1	4		11	3				6	
6						4			9		8
	3				9	5	6			12	
3	10			4		9					
			9		6	1		8	5		10
				8			7		11		12

F		I	B	G	C	H	E	A		
B	A	E								
E		H		A	B	I				
D		G				F		B		
		F	I	D		E		H		
						C	H	G		
G	F	D	A	C	H	B		E		

		9		8	7	2				
3	8					4				
2				1	5	6				
	5		8		4		6			
4	7						2	8		
	9		2		3		1			
		1	6	4					7	
		4						9	2	
		8	5	9		3				

B		D		I		E				
H		C	E		J	A		F		
					F		L		H	G
	B			A	C	F			G	
E		F			L					A
	A				G	D		L	J	C
	E	H	K		D	B	I			J
F					K				H	I
C	D					J				B
J	L	G		F		K		H		
			C		B	H			K	
				G			A	I	B	



Urlaub auf Kreta

Am 02.07.12 war es soweit, endlich Urlaub. Der Monat Juni war anstrengend. Es mussten zu den regulären Schichten noch Verstärkungsdienste und Rufbereitschaften geleistet werden.

Obwohl wir diese gesundheitsschädliche 42-Stunden-Woche haben, kamen im Juni noch mal 40 Überstunden dazu.

Jetzt war der Akku leer, der musste wieder aufgetankt werden, also ab in den Urlaub. Das Urlaubsziel war Kreta. Im Polizeireport Juni 2012 hatte ich mich mit Kreta beschäftigt. Es ging unter anderem um die schlechten Nachrichten aus Griechenland. Ich wollte mich etwas vorbereiten und hatte dies schriftlich in dem Artikel „Abenteuerurlaub auf Kreta – Gedankenspiel“ festgehalten.

Ist es tatsächlich ein Abenteuerurlaub, wenn man nach Griechenland oder zu den griechischen Inseln fliegt? Oder übertreibt unsere Presse und es ist nur eine Panikmache?

Über Griechenland wird ja immer noch berichtet. Mehrere Wahlen, jetzt neue griechische Regierung, Sparprogramme. Die Troika schaut in die Bücher und prüft.

Die Zeitungen zeigen uns auf, dass es bald Schluss ist mit Griechenland. Eventuell ist Griechenland im August schon pleite. Irgendwo werden auch schon griechische Drachmen gedruckt. Es kann sogar sein, dass Griechenland aus dem Euroraum rausfliegt.

Für uns stand fest, wir fliegen nach Kreta. Wir sitzen jetzt im Flieger. Die Maschine ist bis auf dem letzten Platz gefüllt. Es gibt doch noch viele Deutsche, die trotzdem nach Griechenland fliegen.

Alles klappt prima. Der Flieger ist schneller auf Kreta als wir dachten, vielleicht mit etwas Rückenwind!

Auf dem Flughafen in Heraklion gibt es auch keine Probleme.

Es klappt alles einwandfrei.

Der Transfer zum Hotel war sogar besser. Es war ein neuer Bus mit einer super Klimaanlage.



Auf Kreta schien die Sonne und es waren bereits zur Mittagszeit 30 Grad.

Im Hotel haben wir wieder nette Griechen angetroffen. Wir bekamen auch ein schönes Zimmer mit Meerblick. Alles funktionierte im Zimmer. In den folgenden Tagen wurde auch kein Strom abgestellt, um zu sparen. Wir mussten ja mit allem rechnen.

Der Sandstrand und das klare saubere Meer waren fantastisch.

Morgens konnte man sogar die Fische im Meer sehen, so sauber war das Meer.

Uns fiel aber auf, dass doch nur wenige Deutsche an diesem Strandabschnitt anzutreffen waren. Im Hotel waren wir fast die Exoten. Der Großteil der Hotelgäste kam aus dem Osten (Tschechien, Russland u.a.). Vielleicht wurden doch viele Deutsche von den schlechten Schlagzeilen in den Zeitungen abgeschreckt.

Wie war es im Hotel?

Es war immer noch so eine Unsitte, dass einige Gäste sehr früh schon die Handtücher auf die Liegen am Pool legten. Diese Gäste lernen dies nie!

Auf Mallorca wird dies in einigen Hotels nicht geduldet. Da werden diese Handtücher von dem Poolchef eingesammelt. Das finde ich gut.

Zum Glück waren wir jeden Tag am Strand. Dort hatten wir unsere Ruhe und wir hatten jeden Tag Sonnenschein.

Ab und zu konnten wir in einer Zeitung lesen, dass es in Deutschland tagelang regnete. Es war gut, dass wir jetzt auf Kreta waren.

Mittags war es doch zu heiß am Strand. Wir gingen dann zu einer Taverne am Strand. Wir wurden dort von den Griechen sehr freundlich begrüßt und bewirtet.

Und der griechische Bauernsalat war die Wucht. Danach gab es noch Wassermelone und einen Raki aufs Haus. Wo gibt es so etwas noch?

Wir hatten noch so eine lustige Sache mit der Luftmatratze. Im Supermarkt gegenüber dem Hotel kauften wir eine Luftmatratze. Die griechische Oma an der Kasse erklärte uns, dass die Matratze noch im Markt aufgepumpt wird. Das gehört zum Service.

Sie war anschließend mit uns zu unserem Hotel gelaufen. An der Rezeption teilte sie mit, dass sie die aufgepumpte Matratze später für uns abgeben werde.

Wir mussten trotzdem staunen. Sie hatte einfach den Supermarkt verlassen. Es wurde nichts abgeschlossen. Ich denke, auf Kreta wird nichts geklaut. Die Griechen leben doch sicher!

Was hat sich eigentlich auf Kreta verändert? Wir mieteten für drei Tage einen Kleinwagen. Es war ein Peugeot 107, der wenig verbraucht. Die Spritpreise waren doch sehr happig auf Kreta. Ein Liter Super kostete 1,80 Euro. Manchmal ging es rauf auf 1,90 Euro.

Wir tourten durch die Berge.

Wir sahen viele türkisblaue Buchten. Einige malerische Orte besuchten wir auch. In den Bergen konnten wir auch wieder diese versteckte Taverne in einem griechischen Dorf finden. Die Wirtin hatte sich unheimlich gefreut, als wir ihr mitteilten, dass wir vor drei Jahren das letzte Mal bei ihr waren.

Danach hatte sie vielleicht aufgefischt. Die Griechen sind super Gastgeber.

Am ersten Tag hatten wir unseren Mietwagen auf einen kleinen Platz abgestellt. Wir mussten etwas suchen, um einen Parkplatz zu finden. Am nächsten Tag liefen wir zum Mietwagen und trauten unseren Augen nicht. Der Platz war mit einem Drahtseil abgesperrt.

An dem Drahtseil hingen drei große Plakate mit der Aufschrift „No Parking“. Und auch an unserem Mietwagen klebte an der Windschutzscheibe ein riesiges Blatt mit der Aufschrift „No Parking“.

Zum Glück ist nicht mehr passiert. Wir hatten noch Luft auf den Reifen, also schnell weg von hier.

An einem Tag besuchten wir auch den Wochenmarkt in Agios Nikolaus. Da war viel los. Auf einem sehr großen Verkaufstisch stand eine alte Griechin, ringsherum lagen Bikinis. Sie schrie so laut und stiepte auf dem Tisch. Es war wie „Tabledancing“. Aber es lohnte sich. Es wurde gekauft!

Auf der Rückfahrt hatten wir in einer Schlucht etwas Glück. Eine dunkle Bergziege nahm uns von rechts die Vorfahrt und sprang über die Straße. Im ersten Moment waren wir total überrascht. Oje, wenn das zu einen Unfall geführt hätte! Ein deutscher Autofahrer verletzt eine griechische Bergziege.

Dann die Prozedere mit der Unfallaufnahme. Und wer hat den Unfall schuldhaft verursacht? Im Ausland ist es immer etwas schwieriger,

zu seinem Recht zu kommen. Aber glücklicherweise ist ja nichts passiert.

Wir hatten auch viele Radarkästen gesehen. Aber viele funktionierten vermutlich nicht. Griechische Polizisten sah man auch selten. Ich denke, da wurde schon ganz schön abgebaut.

In den Bergen sahen wir auch einen Unfall. Ein Pkw lag auf dem Dach. So wie es aussah, war es ein Einheimischer. Die fuhren doch etwas schneller. Der Fahrer musste unheimliches Glück gehabt haben. Die Unfallstelle wurde bereits abgesichert. Ich musste keine Amtshilfe leisten.

Wir fuhren auch nach Malia. Dieses Mal mit einem Bus. Die Tickets für den Bus waren teuer. In der Neustadt von Malia sahen wir eine Bar nach der anderen. Überall sah man viele Quads und viele Engländer. Es war sehr laut dort.

Wir hatten manchmal den Eindruck, dass die Engländer mit den Quads sich so richtig auf Kreta austoben. Und dann dieser Quadsgestank. In England ist das bestimmt nicht möglich. Da werden die Bobbys schon aufpassen.



In der Altstadt von Malia war es schöner. Viele verwinkelte malerische Gassen. Doch eine Taverne irritierte uns. Vor der Taverne stand ein Schild mit der Aufschrift: „Liebe Besucher, diese Einrichtung ist ausschließlich für ältere Rentner der Gemeinde Malia reserviert. Hier wird anderen Gästen nicht reserviert.“ Diese Taverne war auch nicht so einladend.

Aber ich mache mir darüber schon meine Gedanken. Kann sich

Kreta dies momentan erlauben? Eigentlich müssten alle Tavernen geöffnet sein. Der Tourismus ist doch die Einnahmequelle Nummer eins. Die Griechen brauchen doch jeden Euro.

Was würde passieren, wenn wir in Deutschland so ähnliche Schilder vor den Gaststätten aufstellen. Das wäre sozialer Sprengstoff. Ich glaube jeden Tag wäre eine Demo vor dem Lokal. Und die Presse könnte tagelang darüber schreiben.

Aber auf Kreta regt sich keiner darüber auf!

Und jetzt zu den griechischen Mücken. Die Mücken waren dieses Jahr eine Plage. Wir mussten uns abends ständig mit Autan einschmieren. Diese Viecher summten überall. In der Nacht mussten wir einige Mücken platt machen. Es war der reinste Kampf. Als dann Ruhe war, dachten wir, dass eine platte Mücke doch eine gute Mücke ist.

In der zweiten Woche wurde es im Hotel etwas lauter. Das Ambiente litt etwas. Es waren doch mehrere Familien eingetroffen. Abends war es auch nicht mehr so schön. Einige Gäste liefen rum, wie zu Hause. In der Hotelanlage gab es abends ein Buffet. Einige Gäste trugen schwarze Socken in Badelatschen. Andere hatten noch die Badehose an. Wo bleibt da die Kultur? Da hätte ich mir gewünscht, die griechischen Kellner hätten was gesagt.

Die zwei Wochen gingen sehr schnell rum. Kreta hat uns gefallen. Vielleicht geht es nächstes Mal in den Süden von Kreta. Dort soll es auch sehr schöne Orte geben.

In den zwei Wochen hatte uns kein Grieche schräg angeschaut.

Es gab keine hitzigen Diskussionen über Politik und Wirtschaft.

Ich denke, die Griechen sind froh, dass wir bei Ihnen Urlaub machen. Sie waren wieder so gastfreundschaftlich und ab und zu überraschten sie uns.

Bis zum nächsten Mal.

Kalimera.

Uwe Nachtwey



Gruppenreise der GdP nach Panama 04.03. – 15.03.2013

Eine Reise der GdP in Zusammenarbeit mit Reisebüro Kopp

01. Tag – Montag, 04.03.2013:

Frankfurt – Panama City

Individuelle Anreise zum Flughafen Frankfurt. Check-In und Flug via Santo Domingo nach Panama mit Condor.

04.03.2013	DE 1236	Frankfurt – Santo Domingo	22:05 – 03:10 Uhr +1
05.03.2013	DE 1236	Santo Domingo – Panama City	04:10 – 05:45 Uhr

02. Tag – Dienstag, 05.03.2013:

Ankunft in Panama City (-)

Ankunft am Internationalen Flughafen Tocumen. Begrüßung durch die örtliche deutschsprachige Reiseleitung am Ausgang des Flughafens, anschließend Transfer zum Hotel Country Inn & Suites Amador. Die Zimmer stehen ab 15:00 Uhr zur Verfügung.

Hotel: Hotel Country Inn & Suites Amador ***

03. Tag – Mittwoch, 06.03.2013:

Panama City (F)

Am Morgen starten Sie zur ersten Besichtigung der 1519 gegründeten faszinierenden Stadt. Die hinreißende Kulisse aus Wolkenkratzern, noblen Villen und grünen Hügeln wird Sie begeistern.

Zuerst werden Sie Panama Viejo aus dem 16. Jahrhundert sehen. Anschließend geht es entlang des Ufers in die Altstadt Casco Antiguo. Mit einem Rundgang zu Fuß sehen Sie einzigartige Gebäude des 17. und 18. Jahrhunderts, die bemerkenswerte Kathedrale und die San José-Kirche mit dem prachtvollen Altar.

Die Fahrt führt danach auf den Causeway, von wo Sie einen herrlichen Blick auf die Skyline von Panama City haben.

Danach geht es zu den Miraflores Schleusen des Panama-Kanals. Hier erhalten Sie einen ersten Einblick in die Funktionsweise und Ausmaße des berühmten Panama-Kanals. Die Terrasse bietet einen einmaligen Blick auf die Schleusen und auf die Schiffe, die die Schleusen auf ihrem Weg in Richtung Pazifik oder Atlantik passieren.

Hotel: Hotel Country Inn & Suites Amador ***

04. Tag – Donnerstag, 07.03.2013:

Panama City – Colon (F)

Fahrt von Panama City zum nahegelegenen Nationalpark Soberanía, wo Sie eine Wanderung erwartet. Sie werden die vielfältige Tropenflora des Nationalparks kennenlernen und mit etwas Glück verschiedene Tierarten beobachten können. Anschließend Weiterfahrt zum Hafen von Gamboa und ca. 3-stündige Bootsfahrt auf dem Gatún-See. Sehen Sie auch eine Hauptattraktion des Regenwaldes: Die Affeninsel. Beobachten Sie Weißschulterkapuziner und Brüllaffen, die mit etwas Glück sogar auf Ihr Boot springen. Während der Fahrt haben Sie die Chance, die Artenvielfalt des Sees (u.a. Krokodile, Schildkröten, Tukane, Faultiere) kennenzulernen und einigen Schiffen zu begegnen, die gerade den Panamakanal durchqueren.

Nach der eindrucksvollen Fahrt geht es weiter Richtung Norden in die Nähe von Colón. Sie werden im Hotel Melía Panama Canal übernachten, das direkt am Ufer des Gatún-Sees liegt.

Hotel: Hotel Melía Panama Canal ***

05. Tag – Freitag, 08.03.2013: Colon – Panama City (F)

Eine wunderschöne Fahrt führt zum Hafen von San Lorenzo. Der Hafen aus dem 15. Jahrhundert war Sammelpunkt für die aus Peru kommenden Schätze, die von dort in Richtung Spanien verschifft wurden. Der mitten im tropischen Urwald gelegene Ruinenkomplex umfasst eine Reihe von Festungen, Burg- und Schlossgebäuden, Befestigungsanlagen und –mauern, die auf einer Linie angeordnet, die Bucht umgeben.

Nach der Besichtigung geht die Fahrt zurück nach Colón.

Von Colón aus unternehmen Sie eine historische Zugfahrt nach Panama City mit der original erhaltenen Eisenbahn. Die Fahrt dauert 1 Stunde und führt Sie durch Dschungelgebiete entlang des Panamakanals. Die Strecke wurde im Jahre 1855 fertiggestellt. Die französische Gesellschaft des Panamakanals erwarb 1880 die Eisenbahnlinie als Hilfe für den Kanalbau. 1904 kauften die Amerikaner den Kanal und die Eisenbahnlinie und betrieben sie bis ins Jahr 1979. 1998 ging die Eisenbahnlinie in Privateigentum über und wurde erneuert. Seit 2001 ist die Strecke wieder befahrbar und eine einmalige Attraktion.

Nach Ankunft Transfer zum Hotel Country Inn & Suites Amador.

Hotel: Hotel Country Inn & Suites Amador ***

06. Tag – Samstag, 09.03.2013: Teildurchquerung des Panamakanals (F, M)

Heute brechen Sie zu einem ganz besonderen Erlebnis auf, der Teildurchquerung des weltbekannten Panamakanals. Sie durchfahren einen Teil des technischen Meisterwerks, passieren die Pedro Miguel und die Miraflores Schleusen und erhalten interessante Informationen über die Geschichte des Kanals. Sie können den riesigen Frachtschiffen bei den Manövern zuschauen und genießen später das Mittagessen auf dem Schiff. Danach kehren Sie zum Hotel zurück.

Hotel: Hotel Country Inn & Suites Amador ***

07. Tag – Sonntag, 20.03.2013: Besuch der Embera Indianer (F, M)

Nach dem Frühstück werden Sie Richtung Nordosten nach Curutú fahren. Dort steigen Sie in kleine Einbaum-Boote, die Sie den Rio Chagrés hinaufbringen. Eine faszinierende Urwaldkulisse wird Sie auf der Bootsfahrt begleiten. Im Dorf der Emberá-Indianer angekommen, erleben Sie einen authentischen Einblick in die Jahrtausende alte Kultur der Menschen, die schon lange vor der Ankunft der Europäer hier lebten. Da die ursprüngliche Tradition und Lebensweise noch bestehen, werden Sie unweigerlich um Jahrhunderte zurückversetzt. Ihnen wird die Kultur erklärt, Sie besuchen den Medizinalpflanzengarten, haben Zeit für ein Bad im Fluss und können mit den Indianern tanzen! Mittags wird Ihnen ein einfaches typisches Gericht aus (meistens) Fisch und Patacones (Kochbananen) serviert. Am Nachmittag Rückfahrt ins moderne Panama City.

Hotel: Hotel Country Inn & Suites Amador ***

08. Tag – Montag, 11.03.2013: Panama City – Santa Clara (F, AI ab Badehotel)

Vormittag zur freien Verfügung. Am Mittag 1 ¼ stündiger Transfer zum Hotel Sheraton Bijao Beach Resort. Dort können Sie in den nächsten Tagen den Strand und das „All-Inclusive“ Hotel Sheraton Bijao Beach Resort genießen.

Hotel: Sheraton Bijao Beach Resort ****

09. Tag – Dienstag, 12.03.2013: Badeaufenthalt (AI)

Zeit zur freien Verfügung in Ihrem Badehotel.

Hotel: Sheraton Bijao Beach Resort ****

10. Tag – Mittwoch, 13.03.2013: Badeaufenthalt (AI)

Zeit zur freien Verfügung in Ihrem Badehotel.

Hotel: Sheraton Bijao Beach Resort ****

11. Tag – Donnerstag, 14.03.2013: Badeaufenthalt (AI)

Zeit zur freien Verfügung in Ihrem Badehotel.

Hotel: Sheraton Bijao Beach Resort ****

12. Tag – Freitag, 15.03.2013: Heimreise (F)

Am Morgen 2-stündiger Transfer zum Internationalen Flughafen von Panama City und Check-In für Ihren Rückflug mit Condor via Santo Domingo.

15.03.2013 DE 4237 Panama City – Santo Domingo 10:35 – 13:55 Uhr

15.03.2013 DE 4237 Santo Domingo – Frankfurt 15:25 – 05:55 Uhr + 1

13. Tag – Samstag, 16.03.2013: Ankunft in Frankfurt (-)

Die Ankunft in Frankfurt erfolgt am frühen Morgen. Individuelle Abreise vom Flughafen Frankfurt.

Termin:

04. März – 16. März 2013

Reisepreis:

Gruppengröße	Reisepreis pro Person:
30 Personen	2.485,-
Einzelzimmer-Zuschlag	595,-

Zusatzleistungen auf Wunsch buchbar:

Vorübernachtung im Hotel Country Inn & Suites Amador inkl. Frühstück, so dass sofort bei Ankunft das Zimmer bezogen werden kann.

Doppelzimmer: 65,00 pro Person

Einzelzimmer: 135,00 pro Person

Aufpreis für besondere Plätze im Flugzeug:

Sitzplatzreservierung bei Condor: 15,00 pro Person und Strecke

Premium Economy Class für den Hin- und Rückflug: 350,00 pro Person,

Comfort Class für den Hin- und Rückflug: 1.100,00 pro Person.

Eine Kombination verschiedener Reiseklassen auf Anfrage.

Leistungen:

- ✓ Charterflüge mit Condor ab/bis Frankfurt in Economy Class inklusive aller Steuern und Gebühren: Frankfurt – Santo Domingo – Panama City – Santo Domingo – Frankfurt
- ✓ alle Transfers im Zielgebiet gemäß Reiseablauf im klimatisierten Bus
- ✓ 5 Übernachtungen im Hotel Country Inn & Suites Amador inklusive Frühstück **(F)** / Unterbringung im Doppelzimmer mit Bad oder Dusche/WC und Meerblick
- ✓ 1 Übernachtung im Hotel Melia Panama Canal inklusive Frühstück **(F)** / Unterbringung im Doppelzimmer mit Bad oder Dusche/WC
- ✓ 4 Übernachtungen im Sheraton Bijao Beach Resort inklusive All Inclusive **(AI)** / Unterbringung im Doppelzimmer mit Bad oder Dusche/WC
- ✓ 2x Mittagessen **(M)**
- ✓ Programm und Leistungen gemäß Reiseausschreibung
- ✓ GdP-Reiseleitung
- ✓ örtliche deutschsprachige Reiseleitung ab Panama-Flughafen / bis Badehotel
- ✓ örtliche Steuern/Abgaben

nicht eingeschlossene Leistungen:

- ✓ nicht im Programm aufgeführte Mahlzeiten und Getränke
- ✓ Trinkgelder für Reiseleitung und Busfahrer
- ✓ Gebühren für Gepäckträger am Flughafen und in den Hotels
- ✓ Ausgaben des persönlichen Bedarfes
- ✓ Reiseversicherungen

Weitere Informationen und Anmeldungen bitte an:

Sibylle Perrot,
Sigmund-Freud-Str. 42, 60435 Frankfurt
Tel.: 0152 – 561 28 951 oder 069/755-81600
E-Mail: sibylle.perrot@polizei.hessen.de oder
sibylle.perrot@otelo-online.de



GdP-Senioren wollen mehr Rechte

Position der Senioren beim „Süddeutsches Treffen“ erörtert

Sowohl im Grundsatzprogramm als auch in der GdP-Satzung sollte die Position und Bedeutung der Senioren besser verankert werden, war eine der Forderungen beim „Süddeutschen Treffen“ der GdP-Senioren im Juni in Tann in der Rhön. Hessen hatte dieses Treffen in diesem Jahr ausgerichtet. Gekommen waren Vertreter der Länder/Bezirke Bayern, Saarland, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Bundeskriminalamt und Sachsen. Die Vertreter Thüringens hatten sich entschuldigt.

Aus Hessen nahmen die Landesvorstandsmitglieder Gerhard Lehmann, Hermann Müller, Harald Dobrindt und Norbert Weinbach teil. Getagt wurde im Gasthaus „Krone“, dessen Wirt wegen seiner Gastfreundschaft und seines guten und reichhaltigen Essens besonders gelobt wurde. Über das Städtchen Tann, von Mönchen gegründet und erstmals erwähnt als Siedlung „Thonn“, wurde im Jahr 1197 erstmals urkundlich als Stadt erwähnt. Um diese Zeit haben auch die Freierherren von der Tann ihre erste Burg erbaut. Ihre Geschichte prägt noch heute dieses romantische Städtchen in der Rhön, einem beliebten Ausflugsziel im Ulstertal im Naturpark Rhön. Das und noch einiges andere mehr erfuhren die GdP-Senioren bei einem Rundgang durch die Stadt von Stadtführer Albert Zörgiebel.

Er zeigte ihnen auch die Stadtkirche, das heutige Schloss und das Heimatmuseum. Ein Ausflug zum „Point Alpha“ (östlichster vorgeschobener Punkt der NATO) an der ehemaligen Zonengrenze passte zeitlich nicht ins Programm. Hermann Müller informierte die Teilnehmer des Treffens aber über die Bedeutung dieses einst strategisch wichtigen Punktes und über das dortige Museum. Nach dem Treffen in Tann führte er einige der Senioren noch durch das Museum.

Satzungskongress 2013 fällt aus

Der Wegfall von Personengruppen und Fachausschüssen, die Reduzierung der Delegiertenzahlen

für den Bundeskongress und die vorgesehene Verlängerung der Legislaturperiode waren einige der Punkte, die laut Bundesvorstand der GdP in der Satzung geändert werden sollten.

Das könne nach Meinung der süddeutschen GdP-Senioren nur schwer akzeptiert werden. Die Zahl der Delegierten solle von 250 auf 170 gekürzt werden. Man könne auch, so die Senioren, die Zahl abhängig machen von der jeweiligen Mitgliederzahl der Landesverbände. Mit der Reduzierung der Delegiertenzahlen sollten wohl kleine Landesbezirke geschwächt, große aber gestärkt werden, war das Ergebnis der Diskussion. Skeptisch sahen die Senioren diese Änderungen, weil es scheinbar nur ums Geld gehe. Das dürfe eigentlich nicht sein. Es erwecke den Eindruck, dass die gewerkschaftliche Arbeit eingeschränkt werden solle.

Die Frage tauchte auf, ob man die Personengruppe der Senioren, deren Zahl immer zunehme, schwächen wolle. Da abzusehen war, dass es für diese Satzungsänderungen keine Zweidrittelmehrheit geben werde (JUNGE GRUPPE und Frauengruppe wollen nicht zustimmen), wurde der für 2013 vorgesehene Satzungskongress in Fulda abgesetzt.

Der bisherige Satzungsentwurf solle noch einmal überarbeitet werden. Die Senioren stellten fest, dass die GdP aufgrund ihrer Mitgliederstärke im DGB zwar eine „kleine“ Gewerkschaft sei, dass sie aber gesellschaftspolitisch eine große Außenwirkung habe.

Die süddeutschen Senioren stellten auch die Frage, ob sie als Personengruppe nicht eine besondere Stellung in der GdP haben sollten. JUNGE GRUPPE und Frauengruppe seien im Lager der Aktiven verankert und würden dort vertreten. Bei den Senioren sei dies nicht der Fall.

Deshalb wäre es zu überlegen, ob man in den jeweiligen geschäftsführenden Landes-/Bezirksvorständen und im GBV nicht einen stimmberechtigten Vertreter haben könne.

Im Saarland und in Rheinland Pfalz gebe es dort einen Seniorenvertreter.

Mitgliederentwicklung positiv

Das Thema „Mitgliederentwicklung“ nahm einen breiten Diskussionsraum ein. In Sachsen gebe es wenige Austritte bei den Senioren. Man habe die Seniorenarbeit auf Kreisgruppenebene verbessert. Bei Neueinstellung verzeichne die GdP ein Mitgliederzuwachs von 80 bis 90 Prozent.

Beim BKA habe man mit Austritten wenig zu tun, lediglich mit Sterbefällen und auch mit Betreuungsfällen, berichtete Winfried Wahlig. Wohl aufgrund der neuen grün-roten Regierung habe die GdP in Baden-Württemberg wieder an Bedeutung gewonnen, war der Eindruck von Werner Fischer. Jetzt verzeichne man wieder 70 bis 80 Prozent bei den Polizeianwärtern. Die Austritte von Senioren seien zurückgegangen, wohl auch aufgrund einer verbesserten Seniorenarbeit. Die Frage laute meistens: „Warum brauche ich die GdP noch nach der Pensionierung, in der Rente“?

Von einer guten Seniorenarbeit auf Kreisgruppenebene berichtete Artur Jung (Saarland). Dazu gehörten Tagesseminare und auch die Betreuung von Angehörigen bei Pflegefällen. Man lege Angehörigen von verstorbenen Mitgliedern auch nahe, selbst Mitglied in der GdP zu werden, d.h., die Mitgliedschaft des/der verstorbenen zu übernehmen. Von 10.000 Beschäftigten im Polizeibereich von Rheinland-Pfalz seien etwa 7000 Mitglied der GdP, so Rainer Blatt, davon gehörten 1200 zu den Senior/innen.

Austritte von Senioren seien selten, wenn sie austräten, dann meistens mit 61/62 Jahren. Hier hätten sich Seminare „Vorbereitung auf den Ruhestand“ bewährt. Bei den Neueinstellungen würden etwa 80 Prozent Mitglied der GdP. 2660 Senioren seien GdP-Mitglied in Bayern, so Günter Klinger. Die Zahl von fünf Austritten pro Monat sei rückläufig. Wichtig sei hier die Arbeit auf Kreisebene. In den Begründungen

für Austritte würden meistens Vorwürfe erhoben gegen GdP-Funktionäre. In Hessen gebe es keine Probleme mit Austritten von Senioren. Bei den Neueintritten sei ein Zuwachs zu verzeichnen. Wich-

als schwach gewesen sei und dass die GdP zu diesem Jubiläum keine Pressemeldung herausgegeben habe. Generell sei es wichtig, sich öfters zu treffen, wichtige Themen zu erörtern und Einfluss zu nehmen

ratswahlen. Man habe bisherige Prozentzahlen halten können und teilweise auch noch Stimmen und Personalratssitze hinzugewonnen. Es gebe ein Stellenhebungsprogramm für die Jahre 2013/2014,



Unter dem Standbild des Freiherrn Eberhard von der Tann posierten die Teilnehmer des „Süddeutschen Treffens“ der GdP-Senioren

tig sei, so die Senioren, dass man auch in anderen Seniorenorganisationen, in Vereinen und in der Kommunalpolitik verankert sei.

Teilnehmer des Süddeutschen Treffens war auch der Bundesvorsitzende der Senioren, Anton Wiemers, der sich die Meinungen der Landesvertreter aufmerksam anhörte. Er betonte die positive Wirkung der Bundesseniorenfahrten, die durch ihn, Klaus Kulick und Horst Müller betreut würden. Als gut bezeichnete er auch das Seniorenjubiläum in Berlin. Bedauerlich sei gewesen, dass fast keine Vertreter der Politik anwesend gewesen seien, dass die Medienpräsenz mehr

auf die GdP-Politik. Zu diesen und anderen Themen gab es eine längere Diskussion.

Informationen aus Hessen

Über die Situation der GdP in Hessen berichtete der stellvertretende Landesvorsitzende Jörg Schumacher. Dazu gehörte die Diskussion um eine zu ändernde Beihilferegelung, die aber durch Initiativen der GdP habe verhindert werden können. Er berichtete von der Kooperation der Länder Hessen und Rheinland-Pfalz im Bereich Wasserschutzpolizei und bei Helikopterflügen. Für die GdP positiv ausgegangen seien die Personal-

um den „A10-Bauch“ abzubauen. Darüber hinaus gab es noch eine kurze Diskussion zur Streichung der Sonderzulagen für hessische Senioren.

Probleme in den einzelnen Ländern

Breiten Raum bei der Tagung nahmen die Probleme/die Situation in den einzelnen Bundesländern ein. Die GdP sei in Bayern nicht kämpferisch genug, klagte der Seniorenvertreter. Die Seniorenarbeit klappe recht gut, Probleme gebe es eher im Lager der Aktiven. Eine einwandfreie Zusammenarbeit der Senioren mit dem Landesvorstand

gebe es in Rheinland-Pfalz. Bei den Aktiven sei das nicht ganz so gut. Auch im Saarland habe man keine Probleme in Seniorenbereich, auch keine finanziellen. Die Zusammenarbeit mit der neuen CDU/SPD-landesregierung klappe besser als vorher mit der Ampel-Regierung.

Die Innenministerin habe bereits ein Gespräch geführt mit der GdP-Spitze. Das liege unter anderem auch daran, dass der GdP-Landesvorsitzende neuer Landespolizeivizepräsident sei. Zu schaffen mache noch die neue Polizeireform. Sachsen hänge sich bei der Seniorenarbeit an den DGB.

Was dort besprochen werde, habe aber mit Polizei nicht viel zu tun. Bei den Senioren ergebe sich die Schwierigkeit aufgrund der Größe des Landes. Man verlagere die Arbeit auf die Kreisgruppenebene. Bedauerlich sei, dass wieder Senioren austräten. Probleme gebe es bei der Betreuung der Senioren, da immer weniger Mitglieder bereit seien, eine Funktion zu übernehmen.

Keine Probleme gebe es beim BKA mit dem Vorstand, war zu erfahren, eher schon auf Bundesebene. Der Unterschied zwischen Bundespolizei (36.000 Mitglieder) und Kriminalpolizei (5000) mache sich da bemerkbar. Gewerkschaftspolitik sei die Kunst des Machbaren, meinten die Vertreter von Baden-Württemberg. Die GdP habe viel Arbeit vor sich. Das gehe nur mit der Politik, ansonsten mache sie es ohne die GdP.

In den kommenden acht Jahren rechne man mit 12.500 Pensionierungen. Das seien 50 Prozent der Polizeibeschäftigten. Es sei schwer, neue Leute für die Polizei zu gewinnen, da die Industrie lukrative Stellen anbiete. Gemeinsam mit dem DGB habe man es geschafft, die für dieses Jahr vorgesehenen Eingriffe bei Besoldung und Beihilfe abzumildern. Bei den Senioren solle in diesem Jahr nichts mehr eingespart werden. Man dürfe nicht immer der Politik nachgeben.

Es sei Aufgabe der GdP, den Finger in die Wunde zu legen. Die Poli-

zeireformen seien nicht immer das Gelbe vom Ei gewesen, das hätten jetzt sogar die bayrischen Politiker erkannt, gab sich Günter Klinger kämpferisch. Bedauerlich sei, dass man jetzt immer weniger Uniformierte auf den Straßen der Kommunen sehe. Baden-Württemberg sitze mit der Politik im Boot, um Fehler zu verhindern.

Fehler habe es in Hessen gegeben, so Hermann Müller. Die Polizeireformen hätten mehr Polizei auf die Straße bringen sollen und weniger Verwaltung. Das Ergebnis sehe man heute: Ein größerer Wasserkopf, immer mehr Verwaltung und Formulare.

Das nächste Treffen der süddeutschen Senioren ist für September 2013 in Rheinland-Pfalz geplant.

Norbert Weinbach

„Früh übt sich, was ein Meister werden will“, heißt es in einem Sprichwort. Man könnte auch sagen „Früh krümmt sich, was ein Häkchen werden will“.

Ob das der kleine Max schon weiß, ist fraglich, auch ob er in die Fußstapfen seines Vaters oder Großvaters treten wird. Beide sind oder waren Polizeibeamte.

Die Polizeimütze gefällt ihm auf jeden Fall schon.

nw



**Gemeinsam sind wir stark –
darum GdP!**



Nichts ist so gut, dass man es nicht verbessern könnte

Eine Bestandsaufnahme und Anregung zur Weiterentwicklung der Seniorenarbeit in der GdP Hessen

Seit einigen Jahren wird in der hessischen GdP auf allen Organisationsebenen mehr oder weniger gute Seniorenarbeit gemacht.

Das geht von den Seniorenvertretern in den Kreisgruppen über die Seniorenvertreter in den Bezirksgruppen bis hin zum Landesseniorenvorstand.

Es gibt mit Andreas Grün (Mittelhessen) sogar einen Seniorenbeauftragten im geschäftsführenden Landesvorstand (GLBV).

In einigen Bereich funktioniert die Arbeit recht gut, weil auch die Zusammenarbeit mit den KG-Vorständen gut funktioniert. Hin und wieder kann man in unseren Publikationen auch etwas von der Arbeit der Senioren lesen. Meist geht das aber nicht über Reisen, Sommerfest, Vorträge, Weihnachtsfeiern und Ehrungen hinaus. Man kann auch den Eindruck gewinnen, dass es im Landesseniorenvorstand nicht viel besser läuft. Doch dort wird immer wieder darauf hingewiesen, dass Seniorenarbeit nur funktioniert, wenn auf der KG-Ebene die Arbeit funktioniert.

Weiterentwicklung der Seniorenarbeit

Nun hat Harald Dobrindt, Seniorenvertreter von Mittelhessen und langjähriges Mitglied im GLBV, ein Papier entwickelt, als eine Art „Bestandsaufnahme und Anregung zu einer Weiterentwicklung der Seniorenarbeit in der GdP“, getreu dem Motto:

„Nichts ist so gut, dass man es nicht verbessern könnte“.

Das geht aber nur, wenn die Senioren auf allem Ebenen mitwirken, Ideen einbringen, sich aktiv beteiligen.

Das mehrseitige Papier von Harald Dobrindt kann hier nicht abgedruckt werden. Es wurde dem GdP-Landesvorstand zugeleitet.

Hier aber soll einen Zusammenfassung dafür sorgen, dass sich möglichst alle Senioren mit der The-

matik der Gewerkschaftsarbeit im Alter befassen.

Mitgliederzahlen

Zunächst einmal sei darauf hingewiesen, dass etwa 20 Prozent aller GdP-Mitglieder dem Bereich der Senioren angehören. In Hessen zahlen Senioren in etwa pro Monat 23.500 Euro in die Landeskasse. Auf Bundesebene werden pro Jahr rund 3,5 Millionen Euro Seniorenbeiträge einkassiert.

Das ist ein wirtschaftlicher Faktor, den jeder Kassierer einsehen müsste. Zwar zahlen Senioren (Pensionäre/Rentner) mit Eintritt einen reduzierten Beitrag, sie zahlen ihn aber aus den Einkünften des höchsten erreichten Dienstgrads.

Wenn wir bei Politikern und in der Öffentlichkeit mit hohen Mitgliederzahlen argumentieren, werden auch die Senior/innen mit eingerechnet. Nur durch hohe Mitgliederzahlen wird die GdP zum Sprachrohr der Polizei.

Nicht vergessen dürfen wir, dass es immer schwieriger wird für die Beschäftigten, dienstfrei für Aktionen der GdP zu bekommen.

Zeit zur Teilnahme an Aktionen haben aber die Senior/innen. Das gilt auch für Versammlungen in den Kreisgruppen. Ohne die Senior/innen wäre manche Aktivität wirkungslos.

Mitgliederzahl der Senior/innen steigt

Auch in den kommenden Jahren wird ein Großteil der Polizeibesetzten mit etwa 60 Jahren in den Ruhestand gehen (Angestellte mit 65/67). Bei einer Lebenserwartung von 80 Jahren, ergibt sich eine weitere Mitgliedschaft in der GdP von 20 Jahren.

Deshalb muss die GdP versuchen, die Senior/innen zu halten.

Es ist heutzutage nicht mehr selbstverständlich, Mitglied einer Religionsgemeinschaft, Partei oder Gewerkschaft zu sein.

Das gilt auch für die Polizeisenioren. Wer als Pensionär/Rentner weniger verdient, überlegt schon, wo er sparen kann.

Junge Menschen für den Polizeidienst zu gewinnen, ist eine schöne Sache. Wenn wir aber erkennen, dass der Anteil der Senior/innen auf bis zu 30 Prozent anwachsen wird, dann ist das ein nicht zu verachtendes wirtschaftliches Potential für die GdP. Da stellt sich nämlich auch die Frage:

„Welche Leistungen erbringt die GdP noch für Senior/innen“?

Leistungen entfallen

Betrachtet man sich die Leistungen der GdP Hessen im Internet (Schwerpunktprogramm), so fällt auf, dass die nicht für Senior/innen gelten, auch wenn alle Punkte gut und wichtig sind.

Kostenintensive Leistungen wie Rechtsschutz- oder Regressversicherung haben kaum Bedeutung für Senior/innen.

Schwerpunkte wie Personalratswahlen, Gestaltung des Arbeitsplatzes, Ausrüstung, Arbeitszeit sind für Senior/innen nicht mehr relevant.

Einsatzbetreuung ist wichtig, im Regelfall aber nicht für Senior/innen, auch wenn die sich dort immer wieder einklinken.

In der Zeitschrift „Deutsche Polizei“ kann man nach der Föderalismusreform über Tarifverhandlungen, Digitalfunk, Auslandseinsätze oder Castortransporte lesen, nur selten etwas über Senioren.

Festzustellen ist, dass der überwiegende Teil der GdP-Aktivitäten Senior/innen nicht betrifft.

Unterschiede bei den Personengruppen

Wer Seniorenarbeit macht, kümmert sich natürlich um ältere Mitglieder. Ihm geht es nicht darum, die Bedeutung von „Junge Gruppe“ und „Frauengruppe“ in Frage zu stellen.

Es gibt aber einen Unterschied der Personengruppe Senioren zu

den beiden anderen Gruppen. Wenn festgestellt wurde, dass für Senioren viele Leistungen entfallen, so gilt das nicht für „Frauengruppe“ und „Junge Gruppe“.

Für die gibt es noch Extraleistungen wie Frauenförderplan, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Ausbildungsrichtlinien und spezielle Seminare und Veranstaltungen. Senior/innen haben eigene Bedürfnisse. Ein Großteil der gewerkschaftlichen Arbeit ist für sie nicht mehr relevant.

Die Jungen von heute sollten aber nicht vergessen, dass sie die Alten von morgen sind. Was heute für die „Alten“ gesät wird, werden auch die „Jungen“ morgen ernten.

Junge Leute und Frauen werden in viele gewerkschaftliche Gremien gewählt. Für Senior/innen trifft das nicht zu. Wir sehen, dass sich die Zielgruppe der Senior/innen deutlich von den anderen Gruppen unterscheidet. Deshalb sind die Personengruppen untereinander nicht vergleichbar.

Strukturen im Seniorenbereich

Es gibt Kreisgruppen mit und ohne Seniorenvertreter. Einige Vertreter entwickeln Aktivitäten, andere sind nur vorhanden.

Frankfurt hat eine eigene KG Senioren mit eigenem Budget.

Große Kreisgruppen in zentraler Lage haben eher die Möglichkeit für Seniorenveranstaltungen, kleine KG aber kaum, weil die Mitglieder zu weit verstreut wohnen.

Alle BZG haben einen Seniorenvertreter, Westhessen hat sogar einen Seniorenvorstand. Nur teilweise gibt es Sitzungen mit Senioren und KG-Vertretern.

Von Veranstaltungen der Senioren mehrmals im Jahr bis hin zu Null-Veranstaltungen reicht die Palette. Wer außerhalb der KG oder BZG seinen Wohnsitz hat, scheut oft weite Fahrten zu Veranstaltungen. In verschiedenen Bereichen existieren Polizei-Pensionärs-Vereinigungen, unabhängig von der GdP, auch wenn sie meist GdP-dominiert sind.

Diese Vereinigungen pflegen die Geselligkeit. Wir sehen, dass es in Hessen völlig unterschiedliche

Strukturen/Aktivitäten im Seniorenbereich gibt.



Harald Dobrindt, Seniorenvertreter von Mittelhessen, hat sich Gedanken gemacht über die Seniorenarbeit der GdP

Bedürfnisse

Das Thema Alterssicherung steht ganz oben auf der Agenda der Senior/innen. Um den gewohnten Lebensstil beibehalten zu können, braucht es eine finanzielle Absicherung.

Mit „demographische Entwicklung und Generationengerechtigkeit“ gab es in den vergangenen Jahren erhebliche Einschnitte bei Pensionen und Renten. Lobbyisten preisen private Vorsorge an, auch wenn viele Menschen nicht das Geld dazu haben, auch wenn Pensionäre/Rentner heute keine Vorsorge mehr leisten können. Es geht nur darum, Versicherungen und anderen Organisationen Geschäfte zu ermöglichen und den Menschen das Geld aus der Tasche zu ziehen.

Bei den Renten ist der DGB in der Pflicht, unterstützt von der GdP.

Bei Pensionär/innen (Versorgungsempfänger) wird zwar immer die zeit- und inhaltsgleiche Übertragung der Tarifergebnisse gefordert, die Realität sieht aber anders aus. Wenn Einmalzahlungen gestrichen oder Sonderzahlungen für Pensionär/innen gekürzt werden, hält sich der Protest der GdP in Grenzen. Gibt es aber Streichungen für Aktive, steigt die GdP viel intensiver ein.

Themen für Senioren/Rentner sind bezahlbare Krankenversicherungen, Pflegeversicherung, ärztliche Versorgung, altengerechte Wohnmöglichkeiten, Pflegeheime, Pflegedienste und auch die Beihilfe.

Das „Aktiv-Programm für Senioren (APS) ist eine gute Sache. Hier können sich Senior/innen informieren, ebenso wie in der Zeitschrift „Deutsche Polizei“ und im „Polizei-Report“, der mehr regional ausgerichtet ist. Themen wie Patientenverfügung und Erbrecht spielen eine große Rolle (sie sollten es auch für junge Menschen sein).

Zukünftig werden sich Senior/innen auch über das Internet informieren. „Schwarze (oder grüne) Bretter“ stehen ihnen nicht mehr zur Verfügung. Auch spezielle Seminare für Senioren dienen dem Informationsbedürfnis. Die Pflege der Geselligkeit gehört ebenso zum Seniorenprogramm.

Diese gewerkschaftlichen Themenfelder zeigen, dass es auch nach dem Ruhestand noch wichtig ist, Mitglied der GdP zu sein.

Senior/innen sind mehr als nur Sponsoren der GdP.

Vertretung von Senioren in Gremien der GdP

Es ist zwingend erforderlich, dass sich Senior/innen auch in der GdP selbst vertreten. Dazu gehören auch Mitglieder in den KG- und BZG-Vorständen.

Im Landesvorstand ist nur der Landesseniorenvorsitzende vertreten. Im GLBV gibt es keinen Seniorenvertreter. Diese Funktion nimmt Andreas Grün wahr.

Bezirksgruppen entsenden, je nach Stärke, weitere Mitglieder in den LBV. Da werden u.a. Tarifbeschäftigte berücksichtigt, „Junge Gruppe“ und Frauengruppe – Senioren sind außen vor.

Gemessen an der Zahl 20 Prozent Senioren-Mitglieder, müssten in den Landesgremien mehr ältere Mitglieder vertreten sein.

Ein Antrag des Landesseniorenvorstands, hier eine Verbesserung herbeizuführen, ist zunächst negativ beschieden worden.

Es müsste möglich sein, Senior/innen besser zu beteiligen. Das gilt auch für die Vertretung der Senioren in der Beiratssitzung, den Bezirks- und Landesdelegiertentagen und beim Bundeskongress. Senior/innen sind überall unterrepräsentiert.

Wenn künftig die Delegiertenzahlen noch verringert werden, wird sich dies insbesondere auf die Senior/innen auswirken.

Im DGB-Vorstand (Bund und Hessen-Thüringen) sind keine Senior/innen vertreten.

Wenn nach dem Ruhestand Vereine und Organisationen die Senior/innen fragen, ob sie nicht einen Vorstandsposten übernehmen wollten, erhebt sich die Frage, warum dies die GdP nicht macht. Die Resource Senior wird in der GdP nicht genutzt.

Vorschläge für die Seniorenarbeit

- | Es sollte ein Programm erstellt werden zur Berechnung künftiger Ruhestandsbezüge.
Die Geschäftsstelle in Wiesbaden sollte darüber Auskunft geben, aber nur für Mitglieder.
- | Wir brauchen ein sehr gut finanziertes dreitägiges Seminar „Vor-

bereitung auf den Ruhestand“. Es sollte von guter Qualität sein.

- | Die Landes-GdP sollte sich vehement einsetzen gegen Einschnitte bei Versorgungsbezügen.
- | GdP und DGB sollten sich verstärkt für eine menschenwürdige Rente einsetzen.
- | Notwendig erscheint die Einrichtung einer Abfragestelle (Telefon, Mail) für Senioren in der GdP-Geschäftsstelle, um möglichst schnell kompetente Antworten zu bekommen.
Diese Nummern müssen von Zeit zu Zeit im „Polizei-Report“ und in „Deutsche Polizei“ veröffentlicht werden.
- | Es muss aktuelle Informationen im Internet oder über Mailverteiler für Senior/innen geben.
- | Seniorenveranstaltungen sollten bezirksübergreifend organisiert werden.

| Es sollte ein Jahres-Veranstaltungskalender erstellt werden.

| GdP-Veranstaltungen gibt es nur für Mitglieder.

Notwendig ist eine ausreichende finanzielle Ausstattung für die Seniorenarbeit. Merke:

„Beim Geld hört die Freundschaft nicht auf – da fängt sie an“!

Schlussbemerkung

Auch wenn man in einem solchen Diskussionspapier nicht alle Gesichtspunkte ansprechen kann, man einiges offen lassen muss, ist viel gewonnen, wenn einige Denkmuster verlassen werden, wenn über eine zukünftige Arbeit für Senior/innen nachgedacht wird. Notwendig ist es, die Seniorenarbeit einmal generell in den gewerkschaftlichen Gremien zu diskutieren.

Harald Dobrindt/Norbert Weinbach

Das Kriminalmuseum früher und heute

Nachdem im 19. Jahrhundert forensische Wissenschaften Einzug in die Arbeit der Strafverfolgungsbehörden gehalten haben, wurde diese Entwicklung für die Kriminalistik und Kriminologie immer bedeutender. Die Aufklärung von Straftaten waren vermehrt von wissenschaftlichen Gutachten abhängig. Gestützt auf diese Erkenntnis ist die Frankfurter Kriminalpolizei bereits im Jahre 1920 dazu übergegangen, im Polizeipräsidium eine Lehrmittelsammlung einzurichten. Dies geschah in enger Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft und der Gerichtsmedizin. Die erste Sammlung bestand aus Tatwerkzeuge von bedeutenden Straftaten, sowie aus einer Sammlung von Schriftstücken und Tatortaufnahmen. Die Sammlung diente dem Zweck junge Polizeibeamte, sowie Richter und Staatsanwälte und auch Jurastudenten mit den neusten Formen von Straftaten und Beweismittelsicherung vertraut zu machen. Die Frankfurter Lehrmittelsammlung war in Deutschland ein Novum und stieß auf ein großes Interesse im In- und Ausland. Fälschlicherweise wurde diese Sammlung in den Medien und auch im Volksmund als Kriminal-

museum bezeichnet. Doch ein Museum im klassischen Sinne war es nicht, zumal die Öffentlichkeit hier keinen Zugang hatte. Die Exponate waren zu reinen Lehrzwecken ausgestellt.



Karl-Heinz Jäger mit dem Fotografen Mickey Bohnacker. Dies Foto entstand nach seiner Freilassung im alten Polizeipräsidium Friedrich-Ebert-Anlage 9 (Foto c: Förderverein Kriminalmuseum)

Die Sammlung lebte in erster Linie von ihrer Sachlichkeit und trug keine spektakulären Züge. Allerdings konnte bei der Darstellung nicht auf brutale Tatausführung und zum Teil auf verstümmelte Leichen verzichtet werden. Diese Merkmale waren tatspezifisch und mussten in ihrem ganzen schrecklichen Aus-

maß dokumentiert werden. Der Polizeiberuf war damals wie heute nichts für schwache Nerven.

Nach Ausbruch des II. Weltkrieges musste die Sammlung wegen der Gefahr von Luftangriffen an einem sicheren Ort im Taunus ausgelagert werden. Bis Kriegsende ist jedoch ein großer Teil der Sammlung verloren gegangen. Die Exponate konnten nicht wiedergefunden werden. Nicht mehr auffindbar war auch das Poppsche Kabinett. Der berühmte Frankfurter Gerichtsmediziner Dr. Popp hatte der Lehrmittelsammlung einen großen Teil seiner Laboreinrichtung vermacht. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Gerätschaften für den Giftnachweis im menschlichen Körper. Der Wert der in Verlust geratenen Gegenstände lässt sich nicht mehr ermitteln, weil auch die Inventarliste nicht erhalten geblieben ist.

Nach Kriegsende dauerte es bis 1948 bis eine Lehrmittelsammlung, in dem damals noch durch Bombentreffer stark beschädigten Polizeipräsidium, mit dem übrig gebliebenen Material wieder eingerichtet werden konnte. Zuständig für die Ausgestaltung der Sammlung war

der Erkennungsdienst. In mühevoller Kleinarbeit gelang es den engagierten Mitarbeitern, Sammlungsstücke der Sammlung einzuverleiben, wie z. B. einen großen Teil einer Waffensammlung aus dem Institut für gerichtliche Chemie und Mikroskopie. Im Laufe der Zeit war es nach mühevoller Arbeit gelungen wieder an das Vorkriegsniveau anzuknüpfen. Im Mittelpunkt der Lehrmittelsammlung stand die zeittypische Frankfurter Kriminalitätsentwicklung. Die Bandbreite reichte von schweren Kapitalverbrechen wie Mord und Totschlag sowie Raubstrafaten und Bandenkriminalität.

Durch aktuelle Ereignisse erfuhr die Sammlung stets eine Erweiterung, vor allem durch die spektakulären Schwerverbrechen, wie die Morde an den beiden Prostituierten Rosemarie Nitribitt und Helga Matura, der tödliche Sprengstoffanschlag auf den Waffen-Händler Puchert, sowie dem ersten Banküberfall der Nachkriegszeit auf die Effekten und Wechselbank im Stadtteil Bockenheim, bei dem drei Menschen ums Leben kamen. Gezeigt wurden auch Freitodfälle mit einer besonderen Abartigkeit, wie z.B. eine Selbstkreuzigung aus religiösem Wahn.

Eine Erweiterung erfolgte durch die Dokumentation von besonders markanten Einbruchserien und Raubüberfälle auf Geldinstitute durch die Jäger-Korbmacher Bande. Karl-Heinz Jäger schrieb später während seiner Zuchthausstrafe unter dem Pseudonym Henry Jaeger seinen Bestseller „Die Festung“ und



kam nach seiner Freilassung zu literarischen Ruhm. Die Geschichte von Karl-Heinz Jäger spiegelte in krasser Form die Nachkriegszeit in Frankfurt wieder.

Im Bereich der Rauschgiftkriminalität hatte man alle neuen Erkenntnisse zusammengefasst. Was die Deliktsgruppe „Geldfälschungen“ betrifft, so konnte man neben aktuellen Beispielen auch auf Exponaten aus der Vorkriegszeit zurückgreifen. So sind Gussformen und Schmelzriegel für Münzgeld erhalten geblieben.

Die Behandlung von Sittlichkeitsdelikten war von einer gewissen Sachlichkeit geprägt. Es ging vor allem um die Darstellung von abnormen sexuellen Verhalten.

Leider führten große dienstliche Belastungen bei der Kriminalpolizei dazu, dass man sich nicht mehr mit voller Hingabe der Erweiterung und der Pflege der Lehrmittelsammlung widmen konnte.

Der ständige Wechsel von Zuständigkeiten bot keine Gewähr für eine Kontinuität, die jedoch absolut erforderlich gewesen wäre. Schließlich war es das Hauptsachgebiet Öffentlichkeitsarbeit, in dessen Händen die Lehrmittelsammlung nunmehr liegt. Der Bau des neuen Polizeipräsidiums an der Adickesallee, bot für die Planung einer neuen Ausstellung eine günstige Perspektive, weil für die Einrichtung einer Lehrmittelsammlung eine Raumfläche von 200m² vorgesehen war. Diese großzügige Ausstattung ermöglichte die Ausstellung von fast allen Exponaten, die im alten Präsidium wegen Raummangels nicht präsentiert werden konnte. Der Neuanfang bot auch Spielraum für weitere Überlegungen.

Die Hauptidee war, diese Sammlung künftig auch einem interessierten Publikum zugänglich zu machen und so entstand der Gedanke, die Lehrmittelsammlung in ein Museum umzuwandeln. Dabei war man bemüht, der Ausstellung ein modernes Erscheinungsbild zu verleihen. Mit der Ausgestaltung des Museums befasste sich beim Hauptsachgebiet Öffentlichkeitsarbeit eine Planungskommission, die eine neue Konzeption entwarf. Dieses sah vor, neben dem bisherigen kriminalpolizeilichen Anteil, auch die Geschichte



Lehrmittelsammlung im Dachgeschoss des PP Friedrich-Ebert-Anlage

der Frankfurter Polizei darzustellen. Hierdurch erfuhr das Museum eine Erweiterung.

Die Eröffnung des neuen Museums erfolgte am 12. Juli 2003 - bei einem Tag der offenen Tür.

Das Interesse der Besucher an der neuen Ausstellung war überwältigend. Um das neue Museum erfolgreich fortführen zu können, hatte man die Gründung eines Fördervereins erwogen, der schließlich auch am

3. Mai 2004 aus der Taufe gehoben wurde.

Seit der Eröffnung erfreut sich das Museum eines großen Zuspruchs. Bei der ersten „Nacht der Museen“ zählte man 8000 Besucher. Dies war bisher ein einmaliger Rekord. Großen Zuspruch fand auch die mit viel Liebe zum Detail ausgestaltete Webseite (www.kmffm.de).

Sie behandelt einen erweiterten Themenkreis mit Bildern aller Frankfurter Polizeipräsidenten und deren Biographien.

Neben den allgemeinen Führungen, finden im Museum auch Vorstellungen von Theatergruppen und literarischen Lesungen statt.

Mit seiner Attraktion hat das Polizei- und Kriminalmuseum in der reichhaltigen Frankfurter Museumslandschaft seinen Platz gefunden und ist aus dieser Szene nicht mehr wegzudenken.

Kurt Kraus

Bürger für Polizei – Polizei für Bürger

Gerechtigkeit braucht Solidarität

Es gibt zahlreiche Aussagen über das Verhältnis zwischen Bürgern und Polizei. Der bekannteste ist wohl „Die Polizei – Dein Freund und Helfer“. Es gibt aber auch den Spruch der Gewerkschaft der Polizei (GdP): „Polizei – Dein Partner“. Er ist

Hilfe, nach Solidarität. Solidarität der Bevölkerung, das ist es, was die Polizei benötigt. Die Polizei versucht immer, sich an Recht und Gesetz zu halten, auch wenn das manche Menschen nicht verstehen. Man muss der Polizei dann aber auch

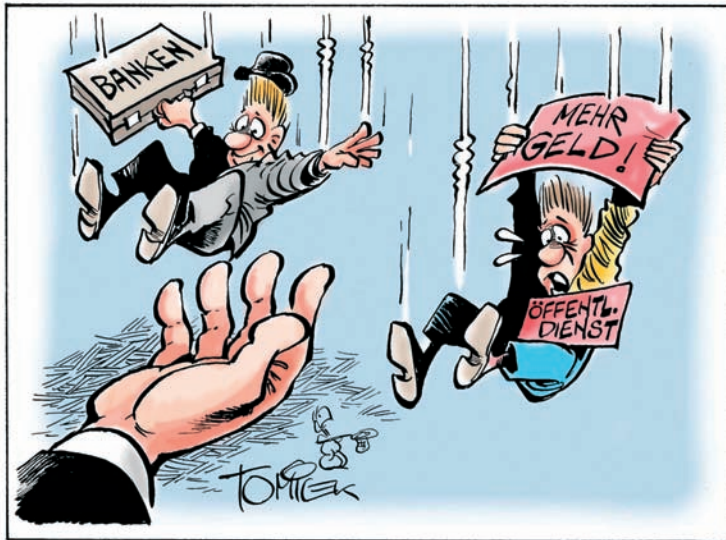
helfen will, manchmal auch helfen muss. Nur wenn die Polizei Rückhalt hat in der Bevölkerung, kann sie ihre Aufgaben in einem demokratischen Staat auch ordnungsgemäß ausüben. Es geht hier nicht um Rückhalt bei Fehlverhalten der Polizei, es geht um gesetzliches Handeln.

Die Polizei ist für die Bürger da und sie erwartet, dass die Bürger auch für die Polizei da sind. Das gibt ihr Stärke.

Prävention hilft beiden Seiten

Der Ruf der Polizei in der Bevölkerung ist gut. 78 Prozent sind mit der Polizei zufrieden. Damit steht sie, gemeinsam mit der Feuerwehr, Krankenschwestern, Ärzten, Apothekern und Piloten an der Spitze der Beliebtheitskala.

Es darf dabei nicht wundern, dass Politiker mit 9 Prozent am Ende dieser Skala zu finden sind. Diese Befragung zeigt, dass die Bürger mit ihrer Polizei solidarisch sind. Diese Solidarität braucht die Polizei bei ihren nicht immer leichten Aufgaben ganz dringend. Die Polizei ist Teil



ÖFFENTLICHE HAND

das Motto für die Präventionsarbeit der GdP. Ein anderer Spruch lautet „Polizei – auch Mensch“. Er appelliert an die Solidarität der Bevölkerung mit ihrer Polizei, weil er aus sagt, dass sich hinter der Uniform auch immer ein Mensch verbirgt, mit all seinen Fehlern und Schwächen aber auch mit all seinem Wissen und seiner Stärke. Es gibt auch noch die Frage der GdP: „Wer schützt die, die den Staat (die Bevölkerung) schützen“?

Eine Lösung wäre ein weiterer Spruch: „Gewerkschaften sind das Stärkste, was die Schwachen haben“. Das heißt nicht unbedingt, dass die Polizei als Organisation schwach ist, das heißt eher, dass die GdP im Ernstfall zu ihren Kolleginnen und Kollegen steht, wenn sie in einer Notlage sind. Der einzelne Polizeibeamte kann „schwach“ sein, wenn er überfordert wird, zum Beispiel bei einer gewalttätigen Demonstration oder bei einem Familienstreit im täglich/nächtlichen Streifendienst.

Polizei braucht Unterstützung

Hinter all diesen Aussagen steckt aber auch ein wenig der Ruf nach

Gerechtigkeit widerfahren lassen, man muss zu ihr stehen, wenn sie „angegriffen“ wird. Angreifen heißt dabei nicht nur körperlich, sondern



Eine Demo für mehr Rechte im öffentlichen Dienst

auch medial, in Presse, Funk und Fernsehen.

Zu der Polizei stehen müssen die Bürgerinnen und Bürger, die Menschen, die die Polizei zu schützen versucht, denen sie in einer Notlage

der Bevölkerung, sie will es sein und sie muss es sein. Nur durch das gute Verhältnis zwischen Bürger und Polizei ist auch im täglichen Dienst ein gutes Arbeiten möglich.



Frankfurter Kolleg/innen bei einer Demo

Die Polizei ist in vielen Fällen auf die Unterstützung der Bevölkerung angewiesen, sei es als Zeuge oder auch als „Mitarbeiter“ im Falle einer Straftat. Zur Aufklärung von Straftaten, zum Beispiel bei Einbrüchen, sind die Wahrnehmungen von Zeugen ebenso wichtig wie die Eindrücke, die ein Geschädigter gewonnen hat.

Natürlich kann man Wohnungseinbrüche durch bessere Sicherungen an Fenstern und Türen verhindern oder zumindest erschweren. Dazu dient die „Kriminalpolizeiliche Prävention“. Sehr gut ist aber auch die Einrichtung „Wachsamer Nachbar“. Diese Menschen passen in ihrem Wohnviertel auf, wenn etwas Auffälliges geschieht. Sie haben ein Auge auf das Anwesen der Nachbarn etwa wenn diese in Urlaub gefahren sind.

Das ist Solidarität gegenüber dem Mitbürger aber auch gegenüber der Polizei. „Wachsamer Nachbar“ sind meist recht gute Zeugen. Sie informieren auch die Polizei auf dem schnellsten Weg und verhindern so vorgesehene Straftaten oder helfen bei der Aufklärung.

Vor Trickbetrügern schützen

Das gilt auch für andere Bereiche, in denen Ganoven tätig sind. Die arbeiten mit allen Tricks, täuschen, betrügen, stehlen. Sie haben es oft auf arglose ältere Menschen abgesehen.

Auch hier versucht die Polizei mit ihrer Aufklärungsarbeit Menschen zu informieren, versucht aufzuklären und Straftaten zu verhindern. Vor allem in den Zeitungen gibt es

immer wieder Informationen über den „Enkeltrick“ mit dem älteren Menschen das Geld aus der Tasche gezogen werden soll weil an das Mitleid der Menschen appelliert wird. Auch beim an sich harmlosen Geldwechsel kommt es immer wieder zu Trickereien mit denen Menschen um ihr Geld gebracht werden.

Die Polizei kann in all diesen Fällen nur aufklären, selten im Vorfeld Straftaten verhindern. Beherzte Mitbürger aber können das durch tatkräftiges Einschreiten oder durch einen schnellen Anruf bei der Polizei. Auch hier bewahrheitet sich, dass Bürger für die Polizei ebenso da sind wie die Polizei für die Bürger.

Im Kindergarten anfangen

Schon in Kindergärten beginnt die Aufklärungsarbeit der Polizei. Prävention betreibt die Polizei auch mit ihrer Jugendverkehrsschule. Da wird den Grundschulern das richtige Verhalten im Verkehr beigebracht. Sie können dort ihren Fahradführerschein machen.

Das hilft zum einen, den Schulweg sicherer zu machen, verhindert zum anderen unter Umständen aber auch Verkehrsunfälle mit Kindern. Polizei geht auch in Realschulen und Gymnasien, betreibt Aufklärungsarbeit, informiert über die Gefahren des Alkohols und von Drogen.

Sie versucht durch Aufklärung, junge Leute davon abzuhalten, auf die schiefe Bahn zu gelangen. Alkohol und Drogen sind oft genug der Einstieg in Straftaten, führen zu Gewalt gegen Gleichaltrige aber auch

gegen andere scheinbar hilflose Menschen. Mit dieser Art Prävention versucht die Polizei auch, die Bürger zu schützen.

Es gibt im täglichen Leben zahlreiche Konfliktfälle wo die Polizei den Kopf hinhalten muss, wenn der eigentlich Zuständige aus der Verwaltung nicht zu greifen ist, vor allem nachts und an Sonn- und Feiertagen. Auch bewährt sich die Hilfe von Bürgerinnen und Bürgern, die die Polizei im Einzelfall unterstützen.

Polizeidienst nicht immer leicht

Der Dienst bei der Polizei ist abwechslungsreich er macht auch Spaß, trotz all dem Stress, dem Polizistinnen und Polizisten im Dienst „rund um die Uhr“ ausgesetzt sind. Der Dienst ist oft belastend, nicht nur durch die zahlreichen Sonder Einsätze bei besonderen Veranstaltungen.

Das berühmte „lange Wochenende“ ist kaum möglich. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist schwierig, der Kontakt zu Bekannten nicht immer einfach. Die Möglichkeiten, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, Theater, Vereine, sind eingeschränkt. Der Arbeitsdruck ist in den vergangenen Jahren gewachsen. Dazu kommt eine verlängerte Wochenarbeitszeit von 42 Stunden, die vor allem den Schichtdienst trifft. Dazu kommt, dass Personal eingespart wird, dass Dienststellen aufgelöst werden. Dazu kommen Reformen, die nicht das bringen, was eine Reform verspricht, nämlich eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

Das wirkt sich, trotz der guten Arbeit, die die Polizei nach wie vor leistet, auch auf den Schutz der Bevölkerung aus. Überlastung ist im Grunde keine Motivation, sich im Dienst vermehrt zu engagieren. Betrachtet man die Tatsache, dass die Personalräte in Hessen, anders wie die Betriebsräte in der Industrie, kaum eine Möglichkeit haben, tatsächlich über Arbeitsabläufe und alles was damit zusammen hängt mitzubestimmen, dann zeigt das eine gewisse Hilflosigkeit.

Hier könnte man auch noch anführen, dass Polizistinnen und Polizisten als Beamte zwar einen sicheren Job haben, dass sie aber für ihre Arbeitsplätze nicht streiken dürfen.

Sie sind Bittsteller bei der Landesregierung. Sie können sich zwar in einer Gewerkschaft zusammenschließen, die meisten in der GdP, doch auch der Gewerkschaft der Polizei sind die Hände gebunden.

Oft kann sie nur durch gezielte Aktion die Öffentlichkeit auf Missstände aufmerksam machen, kann so Politiker unter Druck setzen und hin und wieder auch Erfolge erzielen. Auch hier ist die Polizei auf die Solidarität der Bevölkerung angewiesen. Durch öffentlichen Druck, sprich Solidarität, können die Bürger ihre Polizei unterstützen. Schließlich ist die Polizei Teil der Bevölkerung.

Gewalt gegen Polizei

Bleibe noch ein weiteres Kapital zu erwähnen, das Thema Gewalt. Es geht um Gewalt gegen Sachen und gegen Menschen. Da werden bei Demonstrationen Scheiben von Banken und Geschäften eingeschlagen, da werden Brände gelegt, werden Molotow-Cocktails geworfen, Steine und Feuerwerkskörper.

Da werden bei Einsätzen nicht nur Polizistinnen und Polizisten angegriffen, da greifen diese Rabauken auch Mitarbeiter des Roten Kreuzes an oder Feuerwehrleute, die Brände löschen wollen, um größeren Schaden zu verhindern. Da gibt es viele Verletzte. Die Polizei hat seit dem Kriegsende viele Tote zu beklagen die nicht nur bei Großeinsätzen ums Leben gekommen sind. Es gibt die Anti-Atom-Demos, die Demos von Occupy und Attac, es gibt die Ostermärsche, Demos am 1. Mai und auch die Aufzüge der unbelehrbaren Neo-Nazis, bei denen es oft Gegendemonstrationen gutwilliger Bürger gibt, Mitglieder von Gewerkschaften, Parteien, Kirchen und anderen gesellschaftlichen Organisationen.

Da kommt es zu Auseinandersetzungen mit beiden Gruppierungen, weil die Polizei genehmigte Demos der Neo-Nazis ebenso schützen muss wie die Bürger, die gegen diese Rechten demonstrieren. Da gibt es aber auch immer wieder den „Schwarzen Block“, Vermummte, die nichts anders im Sinn haben als Randalen. Sie sind gewalttätig gegen Personen und Sachen, nehmen sogar den Tod von Menschen in Kauf.

Auch radikal-islamische Salafisten haben in der jüngsten Vergangenheit Polizisten angegriffen und verletzt. Opfer ist in solchen Fällen fast immer die Polizei, die ihren gesetzlichen Auftrag erfüllt.

ros und der Steuerzahler muss bluten für Veranstaltungen, die zwar viele Menschen interessieren, von denen die meisten aber kein Verständnis haben für die Gewalt, die von sogenannten „Ultras“ ausgeübt

Lohndiebe stoppen!

Wir sind nicht die Sparschweine der Länder! Deshalb zahlen wir nicht für die Krise der Banken. Wir fordern die gleiche Tariferhöhung wie in den anderen Branchen!



Die Polizei gehört zu denen, die die Suppe auslöfeln müssen, die die Banken ihnen eingebracht hat.

Polizei mehr als nur Prellbock

Die politisch motivierte Gewalt von links und rechts, von religiösen Fanatikern und Extremisten aller Art hat in den vergangenen Jahren zugenommen. Immer wieder ist die Polizei dabei der Prellbock. Sie muss den Kopf hinhalten für diesen Staat, für die Politiker, die hin und wieder Gesetze machen, die kaum zu verstehen sind. Sie muss diese Verantwortlichen für unsere Gesellschaft schützen. Da hilft es auch nicht, dass Politiker in Sonntagsreden die Polizei loben und härtere Strafen fordern.

Ein weiteres Beispiel ihrer Unfähigkeit ist die Gewalt in Fußballstadien, wie man sie in jüngster Zeit wieder im Fernsehen beobachten konnte. Da muss die Polizei mit hunderten Polizisten ran, muss Überstunden machen bei Sondereinsätzen für Millionäre: Bezahlt wird das alles vom Steuerzahler. Auch Polizisten sind Steuerzahler. Da nimmt der Deutsche Fußballbund Millionen ein, da verdienen (oder bekommen) Fußballer hunderttausende von Eu-

wird. Das schlimme daran ist, dass diese Leute sich auch noch Fans nennen dürfen.

Da stellt sich doch die Frage, ob die verantwortlichen des Fußballs nicht mehr tun können, diese Gewalt zu verhindern oder wenigstens die Kosten für die Polizeieinsätze zu tragen.

Polizei kann sich nur wehren durch den Druck der Öffentlichkeit, durch das Verständnis, das die Bürgerinnen und Bürger aufbringen für ihre Polizei. Deshalb:

Bürger für Polizei – Polizei für Bürger – Gerechtigkeit braucht Solidarität.

Norbert Weinbach





Wenn sich was geändert hat.....

Gewerkschaft der Polizei
Landesbezirk Hessen
Wilhelmstraße 60a
65183 Wiesbaden

Oder per Fax an die 0611 / 99227 - 27
Oder per e-mail an: gdphessen@t-online.de

Meine Daten

Name: _____

Beschäftigte/r Dienststelle: _____

Beamtin/Beamter Dienstgrad: _____

Geburtsdatum: _____

Dienststelle: _____

Mitgliedsnummer: _____

Ich bitte um Beitragsanpassung gem. Satzung wegen:

- Beförderung von _____ in _____
- Wegen Teilzeit _____ Prozent / _____ Stunden pro Woche
- Mutterschutz / Elternzeit von _____ bis _____



Neue Anschrift

Straße, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Neues Konto

Kontoinhaber: _____

Name der Bank: _____

Kontonummer: _____

BLZ: _____